

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. A. Schlegel, Hoflieferant,
Gr. Werberstr. u. Breitestr. Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
A. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9-11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen
bei unseren Agenturen, ferner bei
den Annoncen-Expeditionen
H. Hoffe,
Jansen & Vogler A.-G.,
G. F. Panke & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseraten-
theil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 108.

Nr. 654

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal,
an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz
Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. September.

1895

Abonnements-Einladung

auf die drei Mal täglich erscheinende „Posener Zeitung“, 102. Jahr-
gang. Bekannteste, angesehenste und verbreitetste Zeitung
der Provinz Posen.

Die „Posener Zeitung“ hat es während der langen Zeit ihres
Bestehens verstanden, sich den Ruf eines unabhängigen, all-
gemein geachteten Blattes zu bewahren. Von der gesamten
Presse wird die „Posener Zeitung“ als maßgebendes Organ
der Provinz Posen betrachtet und ihre Auslassungen werden
auch von denen gewürdigt, die politisch nicht mit ihr auf gleichem
Boden stehen.

Durch eine große Anzahl bewährter Mitarbeiter und ein
Korrespondentenetz, wie es in gleicher Ausdehnung keinem anderen
Blatte der Provinz auch nur annähernd zu Gebote steht, sind wir
in der Lage, unseren Lesern über alle Vorkommnisse in der
Provinz und deren Hauptstadt stets auf das schnellste und zu-
verlässigste zu berichten.

Ein eigener theils telegraphisch, theils telephonisch ver-
mittelter Nachrichtendienst ermöglicht es uns, die Ereignisse
auf politischem Gebiet zur selben Zeit zu melden, wie die Ver-
sinner Blätter, während bemerkenswertere politische Vorgänge in
der mit hervorragenden Parlamentariern in Verbindung stehenden
„Posener Zeitung“ eingehende Besprechung und klare, treffende
Artikel erfahren. Ausdrücklich heben wir noch hervor, daß wir den
Vorgängen im polnischen Lager besondere Aufmerksamkeit schenken;
wir halten unsere Leser in einer ständigen Rubrik „Polnisches“ über
alle politischen und gesellschaftlichen Strömungen auf diesem Gebiete
durch längere oder kürzere direkt den polnischen Quellen entnom-
mene Artikel auf dem Laufenden — eine Spezialität, wie sie kein
anderes deutsches Blatt besitzt.

Der mit ganz besonderer Sorgfalt bearbeitete Unterhaltungs-
theil der „Posener Zeitung“, bietet täglich eine Fülle interessanter
Artikel über die verschiedensten Erscheinungen auf allen Gebieten
des öffentlichen Lebens, sowie eine reiche Auswahl gelegener
Romane und Erzählungen.

Demnächst bringen wir einen hochinteressanten, ungemein
fesselnden Roman

„Im Schatten der Nacht“

von dem bekannten Romanbildner F. Arnefeldt und werden
weitere nur gelegene Erzeugnisse der Erzählungskunst folgen lassen.

Wie bekannt, haben wir den Umfang unserer „Familien-
blätter“ im letzten Quartal von 4 auf 8 Seiten erhöht, so daß diese
Sonntagsbeilage also nun doppelt so viel als früher bietet. Eine
weitere Neuerung in dieser Richtung haben wir jetzt ins Auge
gefaßt. Da die große Geschichte unserer Provinz lange nicht so
bekannt ist, als sie bei ihrer Fülle von packenden Erscheinungen
verdient, gedenken wir im nächsten Quartal in den „Familien-
blättern“ eine Reihe von

„Städtebildern aus der Provinz Posen“

zu veröffentlichen und diese historischen Darstellungen durch Illu-
strationen noch anziehender zu gestalten. Es wird dies der unseres
Wissens erste Versuch sein, in Einzelbildern die historische Ent-
wicklung dieses Landes vorzuführen. Wir glauben damit den Inhalt
der „Familienblätter“ nach einer Seite hin zu erweitern, die
allgemeines Interesse beanspruchen darf.

Die reichhaltigen unparteiisch redigierten Handelsnachrichten
der „Posener Zeitung“ bieten den Interessenten ein schätzbares
Material; unsere Berichte von den größeren Börsen- und Handels-
plätzen zeichnen sich durch Schnelligkeit und präzise Darstellung aus.

Bei ihrer großen Verbreitung empfiehlt sich die „Posener
Zeitung“ noch besonders für Inserate aller Art, zumal sie haupt-
sächlich in den kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung unserer Provinz
gelesen wird.

Posen, im September 1895.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung“.

Ein Markstein der Geschichte.

Am 18. Juli 1870 hatte die vatikanische Papstkirche die
steile Pyramide ihrer Selbstherrlichkeit durch die Verkündigung
des Unfehlbarkeitsdogmas gekrönt. Am Tage darauf kam von
der napoleonischen Regierung an den König Wilhelm die offi-
zielle Kriegserklärung. Der Parallelismus dieser welt histo-
rischen Ereignisse hat für den Betrachter etwas Erschütterndes,
und wie in einem strengen Drama, wo Schuld und Sühne unent-
rinnbar miteinander verflochten sind, gehen die Ereignisse von dort
ab weiter. Am 2. September 1870 wirft das geeinte Deutschland
das kaiserliche Frankreich für immer zu Boden und erringt sich
auf den Gefilden von Sedan Kaiser und Reich. Wenige
Wochen später, am 20. September, bringen italienische Truppen

durch die Bresche an der Porta Pia in das päpstliche Rom
ein, und das italienische Volk steht wie das deutsche den
Traum seiner edelsten Vorkämpfer, die Einigung der Nation
mit Rom als Hauptstadt, endlich herrlich erfüllt. 25 Jahre
sind seitdem vergangen. Italien feiert die Vollendung der na-
tionalen Einheit in der Weltstadt am Tiber, und von keinem
Theile der Erde her kommen herzlichere Grüße und Beweise
der Mitfreude an dieser Feier als aus Deutschland. „Die
beiden feindlich verkettenen Schicksalsgeschwister der Weltgeschichte“
hat Ferdinand Gregorovius am Schluß seiner gewaltigen „Ge-
schichte der Stadt Rom im Mittelalter“ Italien und Deutsch-
land genannt. Aber indem er die Feindschaft der Verkettung
für die Vergangenheit feststellte, durfte er in umso herrlicheren
Tönen die Ueberwindung des ein Jahrtausend alten Gegen-
satzes und den Anbruch einer neuen Zeit der Gemeinsamkeit
von Schicksalen und Interessen feiern. Der rückwärts gewandte
Prophetenblick des Historikers hat seitdem auch für die Zu-
kunft, die inzwischen schon wieder Vergangenheit geworden ist,
Recht behalten.

Nicht immer in diesen fünf und zwanzig Jahren sind das
deutsche Reich und das Königreich Italien durch ein ge-
schriebenes Bündniß geeint gewesen, und das Bündniß ist
erst etwa 1 1/2 Jahrzehnte alt. Aber auch vorher hat sich kein
Verständiger vorstellen können, daß zwischen den beiden Staaten
und Völkern etwas Anderes als Sympathie und vernünftiges
Einvernehmen herrschen könne. Die unter schweren Er-
schütterungen und furchtbaren Kriegsschauern vollzogene Um-
setzung des Nationalitätsprinzips in praktische Erfüllung
nationaler Wünsche hat so unendlich Großes geschaffen, daß
manche weniger angenehme Begleiterscheinung neben diesen
bleibenden Folgen einer weltgeschichtlichen Evolution ver-
schwindet. Zu diesen weniger angenehmen Erscheinungen gehört
ein gewisses Uebermaß in der Betonung der nationalen Be-
sonderheit und der eigenen Vorzüge, eine gewisse Gerechtigkeit
der nationalen Gegensätze, so daß nicht ohne Recht gesagt werden
konnte, es seien nicht mehr die Regierungen sondern die Völker,
von denen heute die Kriegsgefahren drohen. Aber so scharf
sich die einzelnen Nationen mit ihrem erhöhten Selbstbewußt-
sein auch von einander abheben, so haben das deutsche und
das italienische Volk niemals in der Geschichte freundlicher zu
einander gestanden als seit dem Septembermonat, der ihnen
beiden die Erfüllung heißer und edler Wünsche gebracht hat.
Während sich bis dahin die regellos laufenden Linien einer
unklaren Politik hüben wie drüben verwirrend kreuzten, sind jetzt
die Kreise eines vernünftigen Willens und Könnens klar abgegrenzt,
und Ueberschneidungen können gar nicht mehr stattfinden. Deutsch-
land hat in Italien nichts Anderes zu suchen als Freundschaft
und Eintracht, und das italienische Interesse an der Erhaltung
seiner Errungenschaften mit Rom als dem Schlüsselstein des Ge-
wölbes ist auch unser Interesse, wie denn umgekehrt die Ita-
liener ihre Einheit und ihr mit dem Blute der Besten gekittetes
nationales Staatswesen nicht besser wahren können, als indem
sie nach ihren Kräften dazu beitragen, daß das deutsche Reich
unangestastet bleibe. Es giebt Bündnisse, denen ein vorüber-
gehendes Staatsinteresse zum Geburtshelfer wird. Solche
Bündnisse können in ihrer Weise heilsam und nutzbringend
sein; aber an Festigkeit und Dauer versprechender Wirkung
werden sie durch Allianzen übertroffen, die in der innersten Natur
der beiderseitigen Lebensprinzipien beruhen, und von solcher
Art ist die deutsch-italienische Gemeinschaft.

Würde heute durch innere oder äußere Stöße das deutsche
Reich zerbröckeln, so würde sich auf dem alsdann frei gewordenen
Platze wieder die französische Vormacht über Europa mit ihrer
nervösen Unruhe und ihren unersättlichen Herrschaftsansprüchen,
mit ihrer steten Kriegsdrohung und dem Blendwerk eines falsch
verstandenen Ruhmbegriffes etablieren. Würde der nationale
Staat der Italiener zerschlagen werden, dann wäre ebenso die
Bahn frei für die Rückkehr des weltlichen Papstthums, und
der ultramontane Gedanke könnte Triumph rufen in der
ganzen Kulturwelt. Es ist wahrhaftig kein Zufall, daß
beide Bedrohungen des Weltfriedens und der ruhigen
Entwicklung zur selben Zeit durch nebeneinanderlaufende
und in ihrem Kern verwandte Ereignisse hinweg-
geschafft worden sind, und daß ihre mögliche Wiederkehr auf
uns wie auf Italien in gleicher Weise wirken würde. Darum
ist der 20. September, an dem die päpstliche Herrschaft über
Rom gestürzt worden, auch für uns ein Gedenktag von welt-
geschichtlichem Inhalt, und wie ein eigenes nationales Erlebnis
dürfen wir ihn begehnen. Es giebt keine bessere Bürgschaft
gegen ein Aufkommen des klerikalen Herrschaftsgedankens über
die Geister, als wie sie in der Nothwendigkeit für Italien be-
steht, fortan immer, schon aus dem Instinkt der Selbst-
erhaltung, eine antiklerikale Politik zu treiben. Der Vati-
kanismus ist immer noch und trotz des Verlustes von Rom eine

gewaltige Macht, aber seine Wurzeln sind gelockert, seitdem das
italienische Volk, worin Papst und höchster Klerus seit Jahr-
hundertern ihren Mutterboden haben, aus staatlichem und
weltlich-nationalem Interesse die Verbindung mit dem Papst-
thum zerschneiden mußte. Man kann es bestens begreifen, daß
der deutsche Ultramontanismus den Gedenktag vom 20. Sep-
tember als einen Tag der Trauer begehrt. Es wäre psycho-
logisch irrationell, wenn es anders wäre. Gleichwohl aber sind
wir überzeugt, daß unsere katholischen Mitbürger, insoweit sie
der Centrumsfahne folgen, den richtigen Instinkt dafür haben,
daß auf diesem Gebiete die religiöse und die Frage der prakti-
schen Politik auseinandergehalten werden müssen. Kein
deutscher Katholik, der sein Vaterland liebt, kann im Zweifel
sein, daß Rom als Hauptstadt eines wiederhergestellten Kirchen-
staats nur unter der Voraussetzung eines Weltkrieges denkbar
wäre, in dem Deutschland als Bundesgenosse Italiens eine
furchtbare Niederlage erlitten haben müßte. Auf den Katholiken-
tagen wird mit eintönigem Konventionalismus Jahr für Jahr
gefordert, daß Rom an den Papst zurückgegeben werde. Das
ist nur Speise für die gläubige Masse, einer jener Schaum-
köpfe auf der Suppe der Parteipolitik, an denen die klügeren
Köpfe und die feineren Gaumen vorbeigehen.

Deutschland.

* Posen, 18. Sept. Nach einem Bericht über eine
Audienz, die Prof. Moßmann bei dem Kultusminister
gehabt, hat Minister Dr. Boffe alle begründeten Wünsche der
preussischen Lehrer an höheren Schulen, die ihm
als Antwort auf seine Rede im Abgeordnetenhaus vom
25. Februar in einer schriftlichen Darlegung vorgetragen
wurden, mit Wohlwollen aufgenommen. Der Minister will
zunächst dahin wirken, daß die Härten und Unbilligkeiten der
Gehaltszulage in der jetzigen Form beseitigt werden, ferner
mit dem Finanzminister weiter wegen Abkürzung der Alters-
stufen verhandeln und alles thun, um die Lage der Hilfslehrer
aufzubessern. Für das nächste Jahr wird er eine erhebliche
Summe zur Errichtung neuer Oberlehrerstellen beantragen und
nicht dulden, daß an einer Anstalt mehr als ein Hilfslehrer
beschäftigt wird. Wegen der höchsten Stundenzahl sind die
Provinzialschulkollegien wiederholt aufgefordert worden, alles
geltend zu machen, was bei Feststellung der Stunden eines
Lehrers von mildernder Bedeutung sei. In der Titelfrage
erklärte der Minister, nichts gegen den Wegfall des Titels
„Oberlehrer“ neben dem „Professor“ zu haben, und ermächtigte
den Berichterstatter, in Sachen der Gleichstellung der
höheren Lehrer mit den Richtern ausdrücklich
mitzutheilen, daß der Minister durchaus auf dem Standpunkte
der vom Minister v. Gölher am 16. April 1895 verkündeten
Erklärung der Staatsregierung stehe und bei Gelegenheit der
allgemeinen Aufbesserung der Beamten diese Gleichstellung
entschieden anstreben werden. Eine entsprechende öffentliche
Verkundigung dieser Auffassung stellte Dr. Boffe bei der
nächsten Staatsberatung in Aussicht, ebenso eine Regelung des
Pensionswesens der Lehrer an nichtstaatlichen Anstalten durch
eine besondere Novelle.

□ Berlin, 17. Sept. [Zur Hygienepflege.] Die dies-
jährige Zusammenkunft der deutschen Hygieniker (in Hamburg) ist,
wie natürlich nach den Vorgängen von Mariaberg, mit besonderem
Interesse von der öffentlichen Meinung begleitet worden. Die Ver-
handlungen über den Hygieniker-Tag ließ man freilich mit ge-
mischten Empfindungen. Die Fachmänner, die dort das Wort
genommen, schienen sich gegenseitig verblüffend gemacht zu haben,
nur ja nichts hinausbringen zu lassen, was das Mißtrauen des
Publikums gegen leichtfertige sogenannte Hygieniker und gegen
unkundige Mängel unserer Organisation der Hygienepflege erhöhen
könnte. Es ist jedenfalls ein starkes Stück, daß mit der Meise der
Unwiderleglichkeit behauptet werden konnte, die Klagen über wider-
rechtliche Aufnahme von Kranken in Hygienekrankenhäuser seien un-
gründet. Und doch giebt es ganze Listen von Fällen ungerech-
telligter Zerstörung-Erklärungen, Listen, für deren Richtigkeit man sich
auf Autoritäten wie die des Professors Gullenburg in Berlin und
des Professors Finkelnburg in Bonn berufen darf. Gerade diese
beiden Namen vermehrt man übrigens in der Reihe der Theil-
nehmer an dem Hamburger Kongress. Ein anderer Redner hat
mit großem Nachdruck erklärt, man möge erst einmal einen Fall
thatächlicher ungerechtfertigter Entmündigung nachweisen, ehe
man über die Mängel des Entmündigungsverfahrens spreche. Auch
diese Forderung ist mit einer Gründlichkeit, die des Gegenstandes
wegen betrübend ist, wiederholt erfüllt worden: Es sind in der That
Entmündigungen ausgesprochen worden, die sich in der Revision-
instanz nicht haben aufrecht erhalten lassen. Der Hygieniker-Tag
hat im Uebrigen durch seine einstimmig angenommenen Vorschläge
zu einer Reform der Hygienepflege gezeigt, daß er der Dringlichkeit
durchgreifender Verbesserungen sich vollkommen bewußt ist und
auch die geeigneten Mittel anzugeben versteht. Umso eher hätten
es sich die Herren sparen können, das leider allzu gerechtfertigte
Mißtrauen des Publikums durch unangemessene Beschönigungs-
versuche einschleifen zu wollen. Die Reformvorschläge des Kon-
gresses sind so einschneidender Natur, daß wir fürchten, Herr Boffe
werde das Geld zu ihrer Durchführung von dem Finanzminister
nicht herausbekommen. Die Kreisphysici sollen eine rein amtliche

Stellung erhalten und mit entsprechendem Gehalt nebst Pensionsberechtigung ausgestattet werden. Das würde wohl eine kleine Million mindestens kosten, und die hat Herr Miquel nicht. Ebenso schwierig wird die Erfüllung der Forderung sein, daß der gegenwärtigen Ueberfüllung der Irrenanstalten durch Erweiterung der Anstalten oder Neuanlage von solchen abgeholfen werden soll. Eher noch dürfte Aussicht auf verhältnismäßig baldige Beseitigung die weitere Forderung haben, daß in dem zuständigen Ministerium eine eigene Abteilung für das Irrenwesen mit einem erfahrenen Irrenarzte an der Spitze und den nöthigen psychiatrisch gebildeten ärztlichen Hilfsarbeitern, sämtlich im Hauptamt angestellt, errichtet werden möge. Welche enorme Wichtigkeit die Regelung der Irrenfrage hat, dafür bekommt man einen Maßstab, wenn man sich die Zunahme der Geisteskrankheiten zahlenmäßig vergegenwärtigt. Wir entnehmen dem Septemberheft der „Neuen deutschen Rundschau“ (Berlin, S. Fischer) ein Zahlenmaterial, das der bekannte schweizerische Psychiater Bleuler in Rücksicht auf die preussischen Zustände zusammengestellt hat. Bleuler berichtet: In allen zivilisirten Ländern steigt das Bedürfnis nach Versorgungskräften für Geistesfranke in ganz ungeheurer Progression. Berlin z. B., für das genaue Zahlen vorliegen, hatte 1861 288 Irre zu versorgen oder auf 100 000 Einwohner 43. Sehn Jahre später waren es 70 auf 100 000, die Zunahme betrug also 27 pro 100 000; im Jahre 1880 war eine weitere Vermehrung bis auf 114, also um 44 pro 100 000 zu konstatiren, 1890 stieg die Verhältniszahl auf 173 oder 59 zu 100 000, bloß drei Jahre später waren 3250 Irre durch die Stadt versorgt, also auf 100 000 Einwohner 198, das macht wieder auf zehn Jahre berechnet einen Zuwachs 93 pro 100 000. In ganz Preußen betrug die Zunahme in den 11 Jahren von 1880 bis 1891 77,6 Prozent; die Zahl der Versorgten stieg nämlich von 25 768 auf 45 407. Uebnliche Verhältnisse bestehen überall, nur fehlen meistens die Zahlen um sie nachweisen zu können.

Nach der „Samb. Vörsh.“ beträgt der Matrifularbeitrag Preußens für 1895/96 244 073 793 Mark, gegen das Vorjahr mehr 9 914 771 M., außerdem als Zoll- und Verbrauchssteuer-Aversum für Helgoland (Gesetz vom 15. Dezember 1890) 22 400 M.

In Anerkennung der in den beiden letzten Kaisermandbvern im vorigen und diesem Jahre bewiesenen, hervorragenden Leistungen des 1. Leib-Gularen-Regiments-Nr. 1 hat der Kaiser den Regiments-Kommandeur Oberst-Leutnant Madenjen unter Verlassung in seiner dienstlichen Stellung zu seinem Flügeladjutanten ernannt. Es ist dies der erste Offizier bürgerlichen Namens, der vom jetzigen Kaiser in dieser Weise ausgezeichnet wurde. Der würtembergische Oberst und Flügeladjutant von Schott ist unter Beförderung zum Generalmajor, vorläufig ohne Patent, zum Kommandanten von Stuttgart und zum General à la suite des Königs ernannt worden. Derselbe ersetzte den Generalmajor Graf von Scheler, welcher in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Verlassung in seinem Verhältnis als General à la suite des Königs, mit Pension zur Disposition gestellt wurde.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vize-Admiral Hollmann, ist in Kiel eingetroffen, um einem Torpedoschießen des Panzers „Friedrich Karl“ beizuwohnen. Der Staatssekretär fuhr auf dem als Torpedoschulschiff in Dienst gestellten Panzer nach der Strander Bucht. Wie verlautet, sollen wichtige Neuerungen im Torpedowesen erprobt werden.

Wir haben den wesentlichsten Inhalt des Artikels, den Störck unter der Ueberschrift „Die falsche Kartellpolitik Deutschlands Verhängnis“ in der „Deutsch. Evang. Kirch.-Ztg.“ veröffentlicht, bereits mitgeteilt. Ueber die bekannte Walderseeversammlung vom 28. Nov. 1887 schreibt der Hopsprenger a. D. wörtlich:

„Der Verlauf der Versammlung ist bekannt. Das Bedeutendste war die Rede des Prinzen Wilhelm. Er sprach es rückhaltlos aus, daß es sich für ihn um christliche Beseitigung handle, welche jedem einseitig kirchlichen Standpunkte fern lag. Es gelte, der geistlichen Verwahrlosung der hauptsächlichsten Massen zu steuern, den Gewalten der Ferkührung mit vereinten Kräften entgegenzuarbeiten; nur durch christlich-sozialen Geist sei der Umsturz zu überwinden. — Selbstverständlich hatte der Prinz dabei an innere Mächte, nicht an äußere Parteibestrebungen gedacht. Christliche Sozialpolitik war im Reichstag vom Fürsten Bismarck empfohlen; christlicher Sozialismus war in dem ersten Entwurf die Unfallversicherung genannt, gegen widerchristliche Sozialdemokratie ist in der That christlich-sozialer Geist die einzige heftigste Waffe. Die Folge dieser von jedem politischen Nebengedanken völlig freien, von christlichen Männern aller Richtungen besuchten Versammlung hätte in der That eine Beseitigung der kirchlichen Freigebigkeit und Opferfreudigkeit, der christlichen Rettungsarbeit und Hilfsbereitschaft in allen wohlgeleiteten Missionen unseres Volkes sein können, sein müssen.“ Statt dessen, so schimpft der Hopsprenger in antilemischen Tone weiter, seien Breßengriffe in Berlin und Wien erfolgt. „Da mit einem Male“, so heißt es weiter, „hörte man ein Pfeisen wie das eines heran-nahenden Föhns im hohen Gebirge. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ warf sich mit einem wilden Artikel auf die Christlich-Sozialen. Im Jahre 1884 bei der Beurteilung des Bundes: Christlich-Sozial hatte sie von mir und meinem Wirken ein freundliches Wort gesagt. Ueber den persönlichen Einfluß des Mannes auf seine Hörer — schrieb sie damals — „war es das Ansehen des monarchischen Bewußtseins in der Volkseele, das Wachsen des christlichen Geistes in den Massen und das Verbinden beider Potenzen mit sozialer Reformidee, welches dem Manne den ihm gewordenen Erfolg gab.“ Jetzt schrieb das offiziöse Blatt: Die Christlich-Soziale Partei ist einseitig konfessionell und überhaupt keine politische Partei, sie sei das todtste Gericht der Berliner Bewegung, mit dem sich die Parteiparteien nicht amalgamiren sollten; nicht sie sei der Sauerteig der Berliner Bewegung, sondern der Antilemismus allein. — Dieser Artikel war das Signal zum allgemeinen Angriff. Von wem er ausging, konnte nicht zweifelhaft sein. Auch in den „Samb. Nachr.“ fand gleich nach der Veröffentlichung meines Briefes zu lesen: „Die Waldersee-Versammlung hatte Aeußerungen des damaligen Reichs-kanzlers zur Folge, welche in außerordentlicher Korrespondenz dem Prinzen, jetzigen Kaiser abrieth, sich auf vorzeitige Beziehungen zu irgend einer Partei oder Richtung einzulassen. In diesem Vorgange suchen wir die psychologische Erklärung für die Feindschaft, die in dem Söderströms Briefe gegen den damaligen Reichskanzler zum Ausdruck kommt.“ Nein, das war der Grund meiner gegenwärtigen Stellung nicht. Wohl schrieb der Kanzler seinen Brief in dem Irrthum, eine Aklage habe sich an den Thronfolger heran-gebrängt, und mit dem Argwohn, daß dabei politische Absichten, auch gegen ihn, verfolgt würden. Dies Urtheil war durchaus unrichtig; unsere Darstellung hat es nachgewiesen. Es war zugleich ein verhängnisvoller Fehler und hat unglückliche Verwirrung angerichtet.

Frau Wismar hat offenbar gedacht, wir Pastoren wollten eine Art evangelisches Centrum begründen, eine neue Schwierigkeit für das Reich und die Reichspolitik. Und deshalb

hat er auch wohl die Waldersee-Versammlung in ihrer Bedeutung nicht begriffen, sondern dabei an eine ehrsüchtige, hierarchisch-politische Clique gedacht. — Aber nicht deshalb habe ich Anno 1888 ihn zu bekämpfen versucht, sondern aus anderem Grunde. Im Anschluß an seinen Brief und seine Stellung fing nun die mittelparteiliche Presse ihr wüßtes Treiben an; und er duldete es. Ein Wort von ihm, und die Hege unterblieb. Aber dies Wort kam nicht oder zu spät.

Störck raisonnirt dann über die „Pöbelherrschaft einer schlechten Presse“, die bei dem Zedlitzschen Schulgesetze sich als wirksam erwiesen habe u. u. Man sieht, er ist der Alte geblieben und die Enthüllungen der jüngsten Tage, das aufgedeckte Treiben des Chefredakteurs des feindlichsten Blattes, sind an ihm spurlos vorübergegangen.

Die Schulden, die Freiherr v. Hammerstein hinterlassen hat, belaufen sich der „Volksztg.“ zufolge auf nicht weniger als 800 000 M. Während seiner redaktionellen Thätigkeit an der „Kreuzztg.“ bezog er insgesammt 400 000 M., sodaß der Kämpfer für Gottesfurcht und fromme Sitten durchschnittlich 120 000 Mark im Jahr verjubelt hat. Und dieser Mann wagte es, an der Spitze seiner Partei jahraus, jahrein dem Volke „Zufriedenheit und Mäßigkeit“ zu predigen!

Ueber die Entsendung deutscher Offiziere nach Chile ist man in Argentinien verstimmt, da die Beziehungen zwischen den beiden Staaten seit Langem gespannte sind. Auch die in Argentinien wohnenden Deutschen wollen von einer Unterstützung Chiles durch Deutschland nichts wissen; so schreibt die deutsche „La Plata-Post“ in ihrer Nummer vom 15. August, daß durch die moralische Unterstützung, die Chile bei uns gefunden habe, die deutschen Interessen in Argentinien in unangenehme Mitleidenschaft gezogen würden; denn es sei erklärlich, daß die Sympathie für die in Argentinien lebenden Deutschen nicht wächst, wenn in Deutschland in offenkundiger Weise für Chile agitiert wird. Die Entsendung der deutschen Offiziere nach Chile sei ein Fehler.

Der „Vorwärts“ verzeichnet heute zu stimmende Kundgebungen aus Italien, Frankreich, Amerika und Dänemark an die deutsche Sozialdemokratie, drückt aber nur die dänische Kundgebung des „Hauptvorstandes der dänischen Sozialdemokratie“ mit einigen bramarbasirenden Bemerkungen ab.

Am Sonnabend fand in Bochum die vierte Hauptversammlung des rheinisch-westfälischen Unter-verbands für vereinfachte Stenographie statt, auf der 44 Vereine mit 872 Mitgliebern vertreten waren.

Aus Koburg wird berichtet: Am 15. Oktober wird der Erbprinz, der an diesem Tage sein 21. Lebensjahr vollendet, für volljährig erklärt werden. Der herzogliche Hof wird den Tag festlich begehen.

Sämtliche katholischen Bauernvereine Bayerns vereinigen sich in Nürnberg zu einem Landesverband. Das Aktionsprogramm erwähnt, nach der „Köln. Volksztg.“ Abänderung des Forstgesetzes, Gründung einer Landwirthschaftsbank, Herabsetzung des Hypothekenzinsfußes und des Zinsfußes der Stiftungskapitalien, Erleichterung der Bodenzinslast durch Herabsetzung des Zinsfußes der Grundrenten und Obligationen, Konvertirung der Staatsschuld durch Herabsetzung des Zinsfußes von 4 auf 3 Prozent, Errichtung einer staatlich geleiteten Mobiliar-Feuer-Versicherung, Abänderung des Primatthsgesetzes, Einführung der allgemeinen progressiven Einkommensteuer, Regelung des Dienstbotenwesens. Mit der Ausarbeitung der bezüglichen Gesekentwürfe, Anträge und Denkschriften wurde Centrums-Abgeordneter Sölbner beauftragt.

Wie bayrische Blätter berichten, hat es vor einigen Tagen im Fuchsmühl-Walde gebrannt. Etwa 35 gefällte Stämme sollen dabei in den Flammen aufgegangen sein. Die Bauern sollen es abgelehnt haben, sich bei den Böscharbeiten selbst zu betheiligen, sie meinten vielmehr, die Gutsverwaltung möge nur nach Amberg telegraphiren und die Secher zu den Böschern requiriren; wenn die Bauern mit Werkzeug zum Bösch in den Wald kommen, könnte das wohl gar wieder als „Landfriedensbruch“ angesehen werden, und ohne Werkzeuge wäre eine Rettung nicht denkbar.

Der frühere Redakteur und jetzige Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“ Gottlieb wird seit Sonntag vermisst; da zugleich ein Kassenmanko entdeckt ist, vermutet man, daß dieses mit dem Verschwinden Gottliebs in Zusammenhang steht.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Sept. [Original-Bericht d. „Pos. Ztg.“] Die minderjährigen Verbrecher machten seither den russischen Justizbehörden viel zu schaffen; kein Richter wußte recht, wie sie zweckentsprechend zu bestrafen sind. Alexander III. mißbilligte die Strafe der Verschickung nach Sibirien für jugendliche Missethäter und im Jahre 1888 übernahm der Justizminister die Prüfung der über Minderjährige verhängten Anklagen und schlug die meisten Prozesse nieder. Die Strafbehörden selbst hielten es für angemessen, selbst ein offenes Verbrechen, wie z. B. die Brandstiftung, oft nicht als ein Verbrechen anzusehen. Steckte man die jungen Bösewichter, die über ihre Unthaten sich nicht klar waren, ins Gefängnis, so wurden sie da nun erst demoralisirt und zu wirklichen Verbrechern herangebildet. Das neue Gesekprojekt bestimmt nun, daß der Untersuchungsrichter in jedem einzelnen Fall sich über die moralischen Eigenschaften der minderjährigen Verbrecher unterrichten muß, worauf das Bezirksgericht die Frage zu entscheiden hat, ob der Angeklagte im gegebenen Fall mit vollem Bewußtsein handelte. Die Eltern, Vormünder und Verwandte der Angeklagten dürfen vor Gericht als Vertretbiger fungiren. Während der Gerichtsitzung wird der minderjährige Verbrecher aus dem Gerichtssaal entfernt. Alle schweren Strafformen, wie Anstiedlung, Zwangsarbeit und Verlust der Rechte werden aufgehoben. Die schwerste Strafe für ein mit vollem Bewußtsein begangenes Verbrechen beträgt für Minderjährige (von 14—17 Jahren) 10 Monate Gefängnis. Die Präventivhaft im Gefängnis wird ganz aufgehoben. — Die Choleraepidemie im Gouv. Wolhynien hat bedeutende Dimensionen angenommen. In der ersten Hälfte des August erkrankten dem offiziellen Bulletin zufolge 5849 Personen und starben 2134. Die Zahl der

Erkrankungen wird in Wirklichkeit noch größer sein, da aus einigen Kreisen Daten für die erste Augustwoche fehlen. Die Epidemie herrscht hauptsächlich unter der Landbevölkerung, die sich der ärztlichen Behandlung sehr abgeneigt erweist; außerdem läßt die medizinische Hilfe noch viel zu wünschen übrig. Die Behörden weisen keine Geldmittel an, um den Kampf gegen die Epidemie energisch zu führen.

Afrika.

* Tanger, Anfang Sept. Der Sultan Mulei Abdul-Aziz hat am 26. August seine Glara, d. h. seine Besuche der in und um Fes gelegenen Heiligenörter, begonnen. Er folgt einer alten Sitte, die in Thieropfern und Geldspenden für die Armen besteht und bei der Ankunft und bei der Abreise des Herrschers ihr Recht fordert. Fes und Umgebung nehmen mit den beiden Gräbern von Mulei Ebriz in Serhun, einem Städtchen unweit Fes, wo die irdischen Ueberreste des ersten Sultans und Gründers von Marokko, des Großsöhnes des Propheten, aufbewahrt werden, sowie mit der in Fes befindlichen Kubba Ebriz, wo der Sohn des vorgenannten Sultans, der Gründer von Fes, begraben liegt, den ersten Platz unter den Heiligengräbern ein. Schon in früher Morgenstunde hat der junge Sultan, nur in Begleitung von einigen Modusnas und Astaris, Reitern und Fußsoldaten, seine Wallfahrt begonnen. Gewöhnlich besucht der Sultan noch einen dritten religiös bedeutenden Punkt auf, der Mulei Jakob heißt. Mulei Jakob, das marokkanische Aachen, bildet mit seinen heißen Schwefelquellen einen Hauptanziehungspunkt für die vielen Kranken im Lande. Der Gebrauch der Bäder ist nur dem Muleimann gestattet, und selbst die flüchtige Besichtigung des Platzes ist für Christen nur unter starker Bedeckung rathsam, da die fanatische Bevölkerung schon von dem Bild des Christen Schaden für das so wunderthätige Geschenk Allahs befürchtet. An Mulei Jakob knüpft sich die Sage, daß sich um das Jahr 1000 ein Sultan dieses Namens von Fes nach den damals nur als Aschurort benutzten Höhen bringen ließ, um dort für sein hoffnungsloses Leiden Besserung zu finden. Der Sultan starb bald nach seiner Ankunft; aus dem Felsen aber brach ein heißer Wasserstrahl, den sein Gebet zu Allah als Gnabengeschenk für spätere Geschlechter erwirkt hatte. Die Quelle wurde nach dem Verstorbenen benannt. Der Ort ist nur mit ärmlichen Hütten spärlich besetzt. Das Bad besteht aus zwei getrennten Becken. Zunächst der Quelle, wo das Wasser am heißesten ist — es stromt in einer Wärme von 36° R. aus dem Felsen — haben die Männer, in einem weiter unten gelegenen Becken die Frauen und Kinder. Die Benutzung ist in Nacht gegeben, und Menschen und Thier zahlen für die elende Unterkunft in einer Behühütte oder in den unbedeckten Begehgen eine kleine Abgabe an den Wächter. Der neueste Sultan schrieb aus Fes dürfte, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, bei den hiesigen Vertretern der Mächte und bei ihren Regierungen ein nicht unbegründetes Erstaunen erregen. Der in der Woschee verlesene Brief bestimmt kurzzerhand folgendes: Für jedes Geschäft, das zwischen einem Mohamebaner (Marokkaner) und einem Christen im Auftrag oder Bestellungsform gemacht wird, hat der Auftraggeber vier anerkannt zahlungsfähige Bürgen zu stellen, die je einen Abul (Rechtsanwalt) annehmen. Der europäische Verkäufer, der Auftraggeber, die vier Bürgen nebst ihren vier Anwälten, insgesammt also mindestens zehn Personen, haben sich dann vor den Rath (Gouverneur) zu begeben, der die ganze Gesellschaft, natürlich in Begleitung einiger nach Trinkgelde durstenden Soldaten zum Kadi (Richter, die oberste Justizbehörde in jeder Stadt) schickt. Der Kadi hat die betretenden Schriftstücke und Bescheitungen doppelt auszufertigen. Hat er glücklich die Schriftstücke in Händen, so begiebt sich der Zug mit den sämtlichen Papieren wieder zum Rath, der nach Prüfung der Uebereinstimmung die Duplikate aushebt und sicher hinterlegt. All diese Maßgewaltungen der marokkanischen Behörden dürften je höher desto besser zu honoriren sein. Für den Fall, daß der Verkäufer später nun seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommt, versammeln sich die Betheiligten, soweit sie noch am Leben sind, wieder vor dem Richterstuhl des Raths, der, falls er die Papiere in einem der unzähligen Briefkäse wiederfinden sollte, das Recht hat, dem Europäer zu seinem Gelde zu verhelfen oder ihn zu verurtheilen. Auf diese ebenso fein durchdachte wie einfache Weise werden geschäftliche Belästigungen und Klagen nach der Ansicht des Verfassers dieses heftigsten Gesetzes völlig vermieden. Wie aus gut unterrichteten Quellen verlautet, ist der Finanzminister Tefsi, ein neu aufgehender Stern am Firmament der marokkanischen Ministerwelt, der Urheber des beglückenden Gesetzes.

Aus dem Gerichtssaal.

* Berlin, 17. Sept. Eine Anklage wegen Graßhändlung führte Dienstag die Schneiderin Dorothea Stiemgen und die Wittme Bertha Specht vor die vierte Strafkammer des Landgerichts I. Anfangs d. J. starb ein Herr Schwitz, ein alter sonderbarer Junggeselle. Er hinterließ ein Vermögen von etwa 100 000 Mark, welche laut Testament seinen Erben, dem Kaufmann Helmüller und der Angeklagten Frau Specht zu gleichen Theilen zufallen sollten. Bei der Testamentseröffnung zeigte sich, daß der Erblasser noch einen Nachtrag gemacht hatte: „Da meine Wittme, Frau Specht, sich nicht ident, zwei Hände zu halten, wofür sie jährlich 40 M. an Steuern zu zahlen hat, so bestimme ich, daß sie von meinem Kapital nichts erhalten soll, sondern nur eine Monatsrente von 100 Mark. Nach ihrem Tode soll meinem Neffen das ganze Vermögen zufallen.“ Der Verstorbene war stets ein ausgebrochener Hundesekel und auch etwas sprakam gewesen. Frau Specht war von diesem Kobyl keineswegs erbaut. Der Verstorbene warde auf dem Militär-Kirchhofe in der Müllerstraße beerdigt. An Nachmittage des 11. April hatten sich die Helmüller'schen Geleute nach dem Kirchhofe begeben, um das Grab mit einem Baumstumpf zu schmücken. Als Helmüller mit einem kleinen Spaten am Fuhende des Grabes eine kleine Oeffnung berühren wollte, stieß er auf etwas Weiches. Es kam der Kopf eines todtten Mopses zum Vorschein. Bild wurde eine vollständige Hundeleiche bloßgelegt, die mit alten Lappen bedeckt in einem Spahnkorb lag. Verschiedene Umstände sprachen dafür, daß die beiden Angeklagten die Grabstörung begangen hatten. Sie waren befreundet und fast stets bei einander. Die Specht hatte zwei Mopsje gehabt, nach Auffindung der Hundeleiche besaß sie nur noch einen. Der andere war ein altersschwach, blindes Thier gewesen. Bei ihrer ersten Vernehmung gaben die Angeklagten an, daß sie das fehlende Thier von einem Thierarzt habe vermissen lassen. Der Bestreter bestätigte dies. Danach habe er versucht, den Hund durch Chloroform zu tödten, als sich vergeblich erwies, habe er ihn mit Chankall vergiftet. Den Kadaver habe er der Stiemgen, die den Hund in einem Korb gebracht und der Tödtung beigegeben habe, mitgegeben. Die Stiemgen wurde gefragt, wo sie mit dem Kadaver geblieben sei, sie bezeichnete ein Stück feines Feld neben der Dalkwittke: als den Ort, wo sie ihn verscharrt. Ein Polizeibeamter begleitete sie dorthin, aber die Stiemgen verweigerte die Stelle nicht zu bezeichnen. In dem Korb, in dem der Hund gefunden wurde, befand sich die Wittme, welche der Thierarzt benutzt hatte, um es mit Chloroform zu tödten. Dagegen noch, daß beide nun am Tage vor der Auffindung der Hundeleiche von Personen auf dem Kirchhofe gesehen worden sind und mit B:

Stimmtheit wiedererkannt wurden. Beide Angeklagte legten sich im Termine auf Zeugnisse, sie bestritten einfach Alles. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten für zweifellos überführt. Die Angeklagte sprach sich mit der intellektuellen Urheberin zu der Grabschändung gewesen, sie habe sich an den Verstorbenen wegen des Testaments rächen wollen. Er beantragte gegen diese eine Gefängnisstrafe von vier, gegen die Stenken eine solche von zwei Monaten. Der Gerichtshof hatte ebenfalls keinen Zweifel an der Schuld der Angeklagten, ging aber von der Ansicht aus, daß dieselben mehr aus Dummheit als aus Bosheit gehandelt hätten. Die Specht wurde zu zwei Wochen, die Stenken zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

* **Stettin, 17. Sept.** Ein früherer Spigel stand gestern der „Dittze-Ztg.“ zufolge vor der I. Strafkammer des Landgerichts, der Töplergerichte Ernst Harber, ein schon vielfach bestraffter Mensch, welcher sich wiederum wegen verschiedener Straftaten zu verantworten hatte. Er, der in Berlin mehrfach von der Polizei als Missethäter benützt worden war, kam zu Anfang dieses Jahres nach Stettin und spielte sich hier und in Grabow a. O. als Berliner Polizeilagent aus. Als solcher prellte er mehrere Gastwirthe um die Reche, nahm die Verhaftung eines Schlossers, der, wie er ermittelt haben wollte, einer Falschmünzerbande angehören sollte, vor und ließ durch einen Gendarmen in Grabow a. O. ein unter Sittenkontrolle stehendes Mädchen, das ebenfalls zu der Falschmünzerbande gehören sollte, festnehmen. Einen heftigen Polizeikommissarius, dem er sich ebenfalls als Polizeilagent vorstellte und von der durch ihn ermittelten Falschmünzerbande erzählte, wußte er zur Vergabe von 3 Mk. zu veranlassen, welchen Betrag er angeblich für ein an die Berliner Kriminalpolizei abzusendendes Telegramm gebrauchen wollte. Der Betrüger wurde bald entlarvt und selber hinter Schloß und Riegel gesetzt. Gestern wurde er hieselbst wegen Betruges und Freiheitsberaubung zu anderthalb Jahren Gefängnis und zwei Jahren Exerzierung verurtheilt.

Solales.

Posen, 18. September.

* **Unser Stadttheater.** Gelegentlich der Feststellung des Theateretats im Frühjahr d. J. entspann sich, wie erinnerlich, in der Stadtverordneten-Sitzung eine Debatte darüber, daß die Leistungen unseres Stadttheaters in der letzten Spielperiode nicht auf der wünschenswerthen Höhe standen und einer Steigerung bedürftig seien. Auch im Publikum wurden damals Stimmen laut, welche diese Ansicht theilten und bedauerten, daß unser Theater von seinem Hauptzweck: eine Bildungsstätte für Geist und Gemüth zu sein, sich entferne und der Verflachung entgegengehe. Da am nächsten Sonnabend die Theater-Pforten wieder geöffnet werden, erscheint es angebracht, auf die damaligen Anregungen zurückzukommen.

Soll unser Theater sich auf einem höheren Niveau halten, soll es eine wahre Bildungsstätte sein, in der nur edle Genüsse geboten werden, sollen in unserem Kunsttempel nur tüchtige Darsteller wirken, so ist eine intensivere Unterstützung des Instituts durch das Publikum erforderlich. Das Theater erhält wohl aus dem Stadtfiskus einen beachtenswerthen Zuschuß, auch ist bisher seitens des Staates eine namhafte Subvention gewährt worden; allein es ist zu berücksichtigen, daß die Hälfte unserer Bevölkerung aus Polen besteht, die dem deutschen Theater grundsätzlich fernbleiben, und ein Theil der anderen Hälfte, soweit sie für den Theaterbesuch überhaupt in Betracht kommt, sich aus Beamten zusammensetzt, die für das Theater nicht viel aufwenden können. Immerhin bleibt ein großer Bruchtheil begüterter Bürger übrig, die sich nicht nur in der Lage befinden, sondern gewissermaßen moralisch verpflichtet sind, für das Theater ihrer Stadt Opfer zu bringen. Wir finden die damals vom Magistratsrathe gekommene Mahnung an unsere wohlthätigen Kreise, das nobile officium des eingeweihten Bürgerthums in Ansehung des Theaters mehr zu betheiligen, für sehr angebracht und beherzigenswerth. Es besteht leider in unseren begüterten Kreisen nicht überall dasjenige Interesse für unser Kunstinstitut, dessen es zur Prosperität unbedingt bedarf. Nur wenige der wohlhabenden Bürger lassen es sich angelegen sein, das Theater, wie es in anderen Städten allgemein üblich, durch ein dauerndes Abonnement von vornherein zu unterstützen; der größte Theil begnügt sich damit, nur dann und wann auf Tagesbillet das Institut zu besuchen. Ja, viele leisten ihrem Kunstsinne in den großen Theatern Berlins Genüge und sind dann geneigt, auf unser städtisches Theater mit einer gewissen Geringschätzung herabzublicken.

In anderen mittleren Städten betrachtet es Jeder, der das Einkommen dazu hat, als eine der Gesellschaft schuldige, lokalpatriotische Pflicht, im Theater feste Plätze zu belegen. Die festen Abonnements bilden naturgemäß die Basis für den Wirthschaftsplan, auf den die Direktion den Spielplan aufbauen muß, von dessen Gestaltung die Engagements beeinflusst werden, während die schwankenden Einnahmen der Tageskasse sich zu einem Rückgrat für den Spielplan nicht eignen. Es wäre darum zu wünschen, daß jener Appell an unsere wohlhabenden Kreise, ihre künstlerischen ebenso wie ihre wirthschaftlichen Bedürfnisse möglichst in der Heimathstadt zu befriedigen, nicht wirkungslos verhallt, sondern daß jeder gutsituirte Bürger dadurch mehr den Lokalpatriotismus betheilt, daß er unserem vorzüglich ausgestatteten Theater, das hier in der Provinzial-Hauptstadt der Ostmark höhere Aufgaben zu erfüllen hat als anderswo, entsprechende Unterstützung zu Theil werden läßt. Wird die Direktion in den Stand gesetzt, über genügende Mittel zu verfügen, so kann und wird auch von ihr gefordert werden, daß das Theater allen Anforderungen, die man an eine gute Provinzialbühne stellen kann, genügt.

* **Personalien.** Der Regierungs-Assessor Dr. Kana hier selbst hat einen einjährigen Urlaub zwecks einer Studienreise erhalten. — Der Reg.-Sekt.-Assistent Wager hier ist zum Reg.-Sekt.-Sekretär ernannt und der Reg.-Supernumerar Todt hier ist als Reg.-Sekt.-Assistent angestellt.

* **Die Räumungsarbeiten auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung** nehmen einen überaus raschen Fortgang. Die Mehrzahl der Ausstellungsobjekte in der Gewerbehalle ist bereits entfernt und auch in der Maschinenhalle, sowie auf dem Augenterrain leert es sich mehr und mehr. Leider haben verschiedene Aussteller die betrübende Wahrnehmung machen müssen, daß die f. B. nach dem

Ausstellungsplatz gebrachten Kisten in der Zwischenzeit zum großen Theile — verschunden sind. Jedenfalls haben Diebe den betreffenden Kistenräumen Besuch abgefaßt.

— **Der Posener Lehrerverein** hält Sonnabend, den 21. September, Nachmittags 4 Uhr, in der Kolonnade von Adamski (Breslauerstraße) seine ordentliche Generalversammlung ab. In derselben werden erstattet der Jahresbericht und Kassenericht und im Anschluß an letzteren der Bericht des f. B. Prüfungs-Ausschusses. Ferner werden der Jugendchriften-Ausschuß und der Witwen- und Waisenrat über ihre Jahresberichterichten. Demnach folgt die Aufstellung des Etats für 1895/96 und den letzten Punkt bilden Wahlen. Im Lehrerverein sind der Vorstand und der Vergütungs-Ausschuß neu zu wählen und im Wirthschafts-Verein des Lehrervereins sind Ergänzungswahlen für die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder vorzunehmen.

* **Das früher bei Beurlaubungen von Eisenbahn-Beamten,** die in den Hauptwerkstätten oder bei einer Baupolizei angestellt waren, sehr umständliche Verfahren ist in Folge der Neuordnung der Eisenbahnen sehr vereinfacht worden. Während früher die Vorstände der Werkstätten und Baupolizeien nur zur Gewährung von drei Tagen Urlaub berechtigt waren, wenn keine Verletzungskosten entstanden, sind die Vorstände der Betriebs-, Werkstätten-, Maschinen-, Verkehrs- und Telegraphen-Polizeien durch einen besonderen ministeriellen Erlaß jetzt ermächtigt worden, den unterstellten Beamten Urlaub bis zu sieben Tagen unter Verwaltungsfälligkeit und Uebernahme der etwa entstehenden Stellvertretungskosten zu erteilen. Einen Urlaub von vierzehn Tagen aber können die genannten Vorstände ohne Weiteres erteilen, wenn Verletzungskosten nicht entstehen. Bei längeren Urlaube ist die Genehmigung der Direktion erforderlich. Durch das neu eingeführte Verfahren wird die Behandlung der Urlaubsgesuche wesentlich erleichtert und beschleunigt. Gerade in den dringlichen Fällen, wo Familienangelegenheiten, wie Krankheits- und Todesfälle, eine rasche Abreise erheischen, ist es von Werth, daß der vorgelegte Inspektionsvorstand die Beurlaubung auf kürzestem und schnellstem Wege aussprechen kann. Diese Neuordnung und Verbesserung ist denn auch allgemein von den Beamten mit Freuden begrüßt worden.

— **Die Anstellung der Gemeindebeamten auf Lebenszeit.** Der Magistrat einer Stadt in den östlichen Provinzen hatte im März des Jahres 1885 einen unteren Beamten in der Gemeindeverwaltung angestellt. Die Amtsgeschäfte desselben drehten sich nicht ausschließlich um mechanische Dienstleistungen, sondern umfaßten auch solche andere Verrichtungen und Thätigkeiten, die ein selbstständiges Eingreifen und Handeln mit sich brachten. In der dem Beamten erteilten Anstellungsurkunde war nun ausgedrückt, daß der Magistrat sich das Recht vorbehalte, dem Beamten die Stelle jederzeit mit Frist von drei Monaten aufkündigen zu können. Ueber die Anstellung dieses Beamten waren außerdem die Stadtverordneten vorher vom Magistrat nicht gehört worden. Nachdem der Beamte seine Stelle länger denn 6 Jahre verwaltet hatte, machte der Magistrat von seinem Rechte der Aufkündigung Gebrauch. Remonstrationen und Beschwerden des Beamten blieben erfolglos; er wurde nach Ablauf der Kündigungsfrist seiner Stellung entlassen. Man mehr bestritt er den gerichtlichen Klageweg und er hatte das Glück, in letzter Instanz gegen die betreffende Stadtgemeinde ein obliegendes Erkenntnis zu erlangen. Diefelbe ist verurtheilt worden, ihn in seine Stellung wieder einzusetzen bezw. ihm das seit der Entlassung vorenthaltene Gehalt — bezw. weiter zu zahlen. Das Erkenntnis des IV. Zivilsenats des Reichsgerichts vom 25. Februar 1895 führt in seiner Begründung, in Uebereinstimmung mit der bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichts aus: „Der § 56, Nr. 6 der Städteordnung vom 30. Mai 1885 bestimmt: „Der Magistrat hat als Ortsobrigkeit und Gemeindeverwaltungsbehörde die Gemeindebeamten, nachdem die Stadtverordneten darüber vernommen worden, anzustellen und zu beauftragen. Die Anstellung erfolgt, soweit es sich nicht um vorübergehende Dienstleistungen handelt, auf Lebenszeit; diejenigen unteren Beamten, welche nur zu mechanischen Dienstleistungen bestimmt sind, können jedoch auf Kündigung angenommen werden.“ Nach der dem Kläger vom Magistrat erteilten Anstellungsurkunde vom 24. März 1885 in Verbindung mit dem Umstand, daß er mehr als sechs Jahre lang in jener Urkunde genannte Stellung bekleidet und daß für letztere ausgeworfene Jahresgehälter bezogen hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kläger als Gemeindebeamter fest und nicht zu vorübergehenden Dienstleistungen angestellt worden ist, und daß die lediglich das Verhältnis zwischen Magistrat und Stadtverordneten regelnde Vorschrift, betreffend die vorgängige Vernehmung der Stadtverordneten, die dem Kläger aus seiner Anstellung erwachsenden Rechte nicht beeinflusst. Ist aber der Kläger als Gemeindebeamter angestellt worden, so ist auch, wenn er nicht etwa nur zu mechanischen Dienstleistungen bestimmt gewesen ist, seine Anstellung auf Lebenszeit erfolgt, und die in der Anstellungsurkunde enthaltene Beschränkung, daß er gegen dreimonatige Kündigung angestellt sei, hat keine Gültigkeit.“

— **Ein Ausgesetztes Kind.** Laut einer Bekanntmachung der fgl. Staatsanwaltschaft zu Gnesen ist am 5. September in dem Grenzgraben zwischen Wilowo und Kuchocinel im Kreise Wilowo ein Kind weiblichen Geschlechts im Alter von etwa 9 Monaten aufgefunden worden, welches augenscheinlich dort ausgelegt ist. Dasselbe ist einwillig bei der Wauerischen Tröslenberg in Wilowo Dorf untergebracht und kann dort nach eingeholter Genehmigung der Ortspolizeibehörde angesehen werden. Die Staatsanwaltschaft ersucht Jedermann, etwaige Mittheilungen, welche zur Ermittlung der Eltern des Kindes oder der Verhältnisslosigkeit des Kindes selbst führen können, unverzüglich an die Staatsanwaltschaft oder an die nächste Polizeibehörde gelangen zu lassen.

— **Ein Skelett aufgefunden.** Bei den Kanalkationsarbeiten in der Schifferstraße wurde gestern vor dem Hause Nr. 17 in einer großen Thierhaut eingewickelt das Skelett eines Menschen ausgegraben. Die Knochen waren jedoch so morsch, daß sie auseinanderfielen. Das Skelett wurde in einem Keller der Dominikanerkirche beigelegt.

* **Die Sonntags-Sonderzüge von Posen nach Buntzenhain.** Schmal und Scherenz haben am 15. d. M. zum letzten Mal in diesem Jahre verkehrt.

— **Wilda, 18. Septbr.** [Freiwillige Feuerwehr.] Die Provinzial-Feuer-Societät hat der gestern begründeten Freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung von Utensilien einen einmaligen Beitrag von 500 M. bewilligt, fast ebensoviel ist von dem Privat-Gesellschaften zu genanntem Zweck zur Verfügung gestellt worden. Die Leitung der Feuerwehr wird dem Restaurateur Emrich unterstellt werden, der f. B. circa zehn Jahre lang Ober-Feuerwehrmann der hiesigen Feuerwehr in Posen gewesen ist. — Am Montag Nachmittag wurde in Domben die Konferenz der Lehrer des Kreis-Schulbezirks Posen III unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Cispser abgehalten.

Telegraphische Nachrichten.

* **Wels, 18. Sept.** Reichstagswahl. Bisher wurden gewählt für von Kardorff (Niederrhein) 3859, Buchstein (Antisemit) 2497, Dörmann (Freisinn) 1487, Gieseler (Sozialist) 148, zerstückelt sind 13 Stimmen.

London, 18. Sept. „Daily News“ meldet aus Konstantinopel: Die Annahme der seitens der Pforte gemachten Zugeständnisse scheinen aus Neue zweifelhaft. Die Unterhandlungen zwischen der Pforte und den Mächten dauern fort. — „Daily Chronicle“ wird aus Konstantinopel mitgetheilt, daß die Nacht des englischen Vorschlags seit den letzten 24 Stunden unter Dampf liegt, da Depeschen für die englische Flotte erwartet werden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Pos. Ztg.“

Berlin, 18. September, Abends.

Nach der „Nat.-Ztg.“ ist der dem Prinzen Heinrich erteilte einjährige Urlaub dadurch veranlaßt, daß der Prinz einen langjährigen angestrebten Dienst gehabt hat. Ueber die Art der Ausübung des Urlaubs durch den Prinzen steht noch nichts sicheres fest.

Die Kaiserin Friedrich wird den Winter in Stalien zubringen; ihre Ankunft in Rom ist auf den 15. Dezember festgesetzt.

Die „Nationalztg.“ sagt, das Gerücht von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe sei völlig grundlos. Zur Meldung, der Kaiser habe sich für ein im Reichstag einzubringendes Ausnahmengesetz ausgesprochen, während der Reichskanzler gegenwärtig in Aussicht genommen und somit ein Konflikt unvermeidlich sei, fügt die „Nat. Ztg.“ hinzu, der Kaiser habe überhaupt kein Ausnahmengesetz gefordert. Schon aus diesem Grunde beruhe die erste Meldung auf Erfindung.

Nach einer der „Pos. Ztg.“ aus London drastisch übermittelten Petersburger Meldung hat sich die deutsche Regierung nun entschlossen, den neuen Schritten sich anzuschließen, welche Rußland und Frankreich beabsichtigen, um die Räumung der Halbinsel Liaotung durch die Japaner zu beschleunigen.

Die Aussichten für das Zustandekommen eines deutsch-japanischen Handelsvertrages sollen nach der in Japan selbst herrschenden Ansicht sehr ungünstig sein. Demgegenüber weiß die „Post“ zu berichten, daß im auswärtigen Amt bisher eine Antwort auf den im Reichsamt des Innern hergestellten, der hiesigen japanischen Gesandtschaft übermittelten Vertragsentwurf bis jetzt nicht eingegangen ist. Uebrigens erwarte man, daß Japan schon in allernächster Zeit sich bereit erklären wird, einen Vertrag mit Deutschland zu schließen.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht heute die anlässlich der Kaiser-Festlichkeiten an französische und dänische Marineoffiziere verliehenen Ordens-Auszeichnungen.

In einer Botschaft gegen die „Konf. Korresp.“, die heute erklärt, in der konservativen Partei bestehe Niemand daran, sich die Hände durch Kartell zu binden, schreibt die „Nationalztg.“, auf nationaler Seite habe noch Niemand Neigung bekundet, ein Kartell abzuschließen. Vom Wunsche, künftig in manchen Punkten mit der konservativen Partei zu gehen, bis zu einem Kartell sei es aber noch weit. Eine Aenderung in der konservativen Partei dürfte überhaupt von anderen Parteien abhängen als von den Freunden des Herrn von Hammerstein, nämlich von den Konservativen im Lande.

Die „Post“ hält gegenüber der gestrigen Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ ihre ursprüngliche Meldung, daß man in maßgebenden Kreisen sich entschlossen habe, sich über die einer Konvertierung der Staatsanleihen entgegenstehenden Rücksichten hinwegzusetzen, vollständig aufrecht.

Ueber die Ausstellung „Stallen in Berlin“ ist heute Konkurs eröffnet worden.

Die Morgenblätter melden aus Frutigen, daß in der Nacht von Montag zu Dienstag von dem Altsch-Gletscher ein neuer Absatz erfolgt sei, und daß durch neue Brüche des Gletschers das Gesteinental schwer bedroht sei; man habe Staatshilfe nachgesucht.

Riel, 13. Sept. Zum Kommandanten der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ ist der Kapitän Freiherr von Bodenhausen ernannt.

München, 18. Sept. Das Ehrengericht über den Premierlieutenant a. D. Krafft, den Verfasser der bekannten Brochüre „Glänzendes Ende“, erklärte heute den Beklagten des Offiziersstillsitzes für verurtheilt. Krafft wird bereits im Laufe der nächsten 14 Tage eine neue Brochüre unter dem Titel „Kasernenleben“ veröffentlichen, in welcher die Verhältnisse der Unteroffiziere und Soldaten beleuchtet werden.

Rom, 18. Sept. Heute Vormittag 11 Uhr begaben sich der König, die Königin, sowie der Kronprinz in das Kolosseum, wo sie von dem Kriegsminister und dem Vorstande des Turnerkomitees unter den Rängen des Kaiserpalastes empfangen wurden. Nachdem von den italienischen und fremden Turnerausgezeichnete Leistungen vorgeführt worden waren, bestritten sämtliche Vereine, die deutschen Turner an der Spitze, vor der kaiserlichen Tribüne. Ein zahlreiches Publikum wohnte den Leistungen bei und begrüßte die Athleten auf das Beifälligste. Als der König, die Königin und der Kronprinz das Kolosseum verließen, blieben die Turner Spalter; die deutschen Turner brachten ein dreifaches Hoch aus.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Neue Revue.** Die Wochenchrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliche Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 35 (VI. Jahrg.) vom 23. August 1895 folgende Aufsätze: S. Richard: Ueber Völkervereinigung; V. Tiedemann: Die rühmlichen Parteien in Gallien; F. M. Fels: Skizzen aus der Vergangenheit; S. Pap: Zur Kritik der modernen Malerei; K. Hilde: Der Panther; Miniaturbilder aus der Zeit. Vierteljährlicher Abonnementspreis fl. 1,75 und Porto = M. 350. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ersten und angenehmen Lektüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition, Wien, I. Wollnerstr. 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monats.

Familien-Nachrichten.

**Olga Kindler,
Hermann Böhmer.**

Verlobte.
12916 Posen.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Helene Ruml mit Herrn Prem.-Lieut. Guido du Pignau und Frä. Marie Ruml mit Herrn Landrichter, Prem.-Lieut. d. Res. Carl Schlott in Breslau, Ostrowo-Deuthen. Fräul. Alice Reimann mit Herrn Reichsanwalt, Lieut. d. L. Dr. Ernst Niemann in Breslau. Frä. Betty Schmer mit Herrn Kreis-Baummeister Bernhard Cordes in Danzig-Wehlau. Fräul. Gertrud Oppermann mit Herrn Referendar Horst Brummeler in Dybbin-Dresden. Frä. Elsa Meyer mit Herrn Professor Dittler in Heidelberg. Frä. Hermine Frowein mit Herrn Reg.-Baumeister Paul Denninghoff in Wupperfeld-Gelsenkirchen. Frä. Martha Schmidt mit Herrn Gutsbel, Lieut. der Res. Fritz Knop in Stigitz-Edersbach bei Kößlin.

Verheiratet: Herr Dr. Schurz mit Fräulein Marie Forstbach in M.-Glabach-Köln. Herr Zahnarzt Wilhelm Holtey-Weber mit Frä. Adelheid Wemmers in Wefel. Herr Dr. med. Heinrich Gauditz mit Frä. Anna Böhm in Aue. Herr Heinrich Bach mit Fräulein Ida von Wehren in Gotha.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Kreisphys. Dr. Arens in Erlangen. Herrn Dr. Ernst Heller in Berlin.

Eine Tochter: Herrn Pred. Seydel in Berlin. Herrn Kammerherren Walter v. Stoffer in Strassburg i. E.

Verstorben: Herr Oberst a. D. Fr. W. Müller in Glogau. Herr Leo Götz von Denshausen in Tepe-coba, Central-Amerika. Herr Sanitätsrath Dr. Adolf Strube in Hannover. Herr Rudolf de Haas in Rheden. Herr Reg.-Baumeister Anton Dries in Bad Nauheim. Herr Ernst von Jacobs in Hamburg. Herr Adolph Vink in Berlin. Herr Rentier Adolf Rörger in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonnabend, den 21. September 1895: **Eröffnungsvorstellung.** Fest-Ouverture. Der Probe-pfeil. Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. 12906
Billetbestellungen werden von heute an im Theaterbureau entgegen genommen.

Zoologischer Garten.

Täglich: **Großes Concert.** Niedrige Eintrittspreise.

Hippodrom

im Circus vor dem Berliner Thor. Heute Donnerstag Beginn der Reitleistungen Nachm. 6 Uhr. 12897

„Verein der Schiefer.“

Sonnabend, den 21. 9.:

Familienabend

12903 bei Manekak.

Der Vorstand.

Etablissement „Schilling“.

Welt-Panorama

Diese Woche: 12892

Nordlandreise

von Stabanger bis Hammerfest. Entree 20 Wg. Kinder 10 Wg.

Verkäufe • Verpachtungen

a 3 1/2 bis 5 1/2 Zinsen

m. Stadt- u. Landgrundstücke auch industrielle Etablissements hypothekarisch begeben, Staats-, gute Bank-, Industrie- u. sonstige Papiere lombardirt d. Heinrich Cohn, Bronnerstr. 10. 12298

Zu verkaufen hellbr. Wallach, kräftig, 11 Jahre, Victoria-Strasse 4. Stall. 12902

Ein sehr alter, armer Mann, will aus Roth seine über 30 Jahre alte, im guten Zustande sich befindende Geige verkaufen. Näheres Schützenstr. 19 I. Et.

Als die **tonangebenden,
elegantesten
Modezeitungen**

empfehlen wir zum Abonnement: 12786

Der Bazar

Illustrirte Damen-Zeitung.

Erscheint **alle 8 Tage.** — Preis 1/4 jährl. 2 1/2 Mark
oder

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Erscheint **alle 14 Tage.** — Preis 1/4 jährl. 1 3/4 Mark.

Beide Zeitungen bringen kolorirte Stahlstich-Modenbilder, correcte Schnittmuster, und gelten als die ersten Modenjournalen Deutschlands; sie zeichnen sich durch die elegante Einfachheit der Toiletten und durch nützliche Handarbeits-Vorlagen aus.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Victoria-Garten-Restaurant.

Heute Donnerstag: **Eisbeine.**
Culmbacher v. Fab. 1/10 20 Pf., 1/10 15 Pf.

Wiedermann. 9971

In der A. Wisniewski Nachf. s. Kontursache werden im Geschäftsflokal, Wilhelmstr. 27, die Bestände an Gold- und Silberwaaren v. jetzt **sehr billig**, da die Preise noch weiter herabgesetzt, ausverkauft. 12908
Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung. Ferner stehen dort d. b. Glaschränke, Gaststolen und Spiegel, 1 Badentisch und 1 Kist zum Verkauf.

Georg Fritsch,
Verwalter.

Stellen-Gesuche.

Als Stütze der Hausfrau

wünscht ein gebild. Mädch., 17jähr. Westfalin, aus guter Fam., Stellung in besserem bürgerl. Haush. od. d. alleinlebender Dame. Fam.-Anschluß verlangt, sonst Ansprüche mäßig. Vorstellung und Eintritt jederzeit. Näheres bei Wilh. Schmöcker, Posen, St. Lazarus, Glogauerstr. 55b, Gartenhaus II.

Buchhalterin,

selbst. arb., deutsch u. polnisch fließend, mit besten Empfehlungen, sucht per 1. Okt. Stellung. Gefl. Off. sub. W. 6755 beförd. d. Annoncen-Exp. d. Haasenst. & Vogler A. G., Königsberg i. Pr.

Für meinen Sohn, welcher in einem Breslauer Kaffee- und Restaurant seine Lehrzeit beendet hat, suche ich per bald oder 1. Oktober als

soch

Stellung. 12889
Mende, Königl. Förster zu Königsdorf p. Rawitsch.

Tüchtige Verkäuferin, der poln. Sprache mächtig, seit 5 Jahren in der Haus- u. Küchengeb., Glas- u. Porz.-Branche thätig, sucht d. besch. Anspr. in derl. od. äbnl. Branche p. 1. 10. Stell. Gefl. Off. Exp. Pol. Sta. A. Z. 100 erb

Junger Mann,

Pole, welcher vor Kurzem seine 3 jährige Lehrzeit in einer größeren Kolonialwaaren Handlung, verbunden mit Destillation und Eisenwaaren-Geschäft, beendet hat, aber der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig ist, sucht, gestützt auf gutes Zeugnis, vom 1. Oktober an Stellung als Commis in einem ähnlichen Geschäft gegen geringes Gehalt, um sich in dieser Branche weiter auszubilden. Stadt Posen und Gnesen bevorzugt. Offerten an Privatsekretär und Grundbesitzer W. Ziegler in Inowrazlaw, Soolbadstr. 15, St.

Posen, Königsplatz 10.

Dr. J. Schanz & Co.

Patente

billig, reell, sofortig, schnell. Berlin. Breslau. Hamburg. Köln. Dresden. Leipzig. München. Erwirkung und Verwertung, An- u. Verkauf v. Erfindungen. Eigene techn. u. chem. Laborat. zur Befugung f. Erfinder.

Gardinen,
Stores,
Portiären,
Teppiche,
Linoleum,
Cocusläufer

empfiehlt billigst

Louis J. Löwinsohn,
Berlinerstrasse 6.

Illustrirte Preisliste kostenlos!

Magdeb. Sauerkraut

Postcollo M 2,50, 1/4 Ank 25 Pfd. M. 4,1 Ank. 60 Pfd M. 6,50, 1 Eimer 100 Pfd. M. 0,50, Oxhoft bo. 5 Ctr 25 M

Postc. Salz-Dillgurk. M. 2,50, Schokf. M. 6, Ank. 120 bis 150 Stück M. 10.

Postc. del. Senfgurken M. 4,50, Weingewürzgürken Mark 4,50, Zuckergurken Mark 4,50.

Postc. Preisselbeeren, gelbe-artig in Zucker, M. 4,50.

Postc. Vierfrucht (Himb. Erdb., Kirschen, Johh.) M. 5,50, Rheln. Apfelkraut M. 4,50, Melonen Mark 6,—

Postc. 8 Dos. f Gemüse sort. 6,50, 7 Dos. feinst. Früchte sort. M. 6. — Versand geg Nachn. Conservfab. S. Pollak, Hoff., Magdeburg. Telegr.-Adr.: Conservenpollak.

4" Arbeitswagen

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres bei **Schleh,** Breitenstraße 18a. 12920

Eine große **Badewanne** umgänglich zu verkaufen. Zu erst. Ritterstr. 38 II Tr. links. 12891

Ein **Schauensfenster** mit **Eingangstür** ist billig zu verkaufen 12751 **St. Martinstr. 24.**

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. von Dembiński,

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtsleiden.
Wohnung: **Wismarstr. 8 I.**
Sprechstunden: von 10—12 Vorm. 3 1/2—5 Nachm.

12112

Für prämiirte Aussteller.

Reclame-Medailon in Gyps, 30 cm Durchmesser, genau dem Original entsprechend.

Paar 5,00 Mt.

nur bei

M. Biagini, Halldorffstraße 20.

12761

Kartoffel-Erntemaschinen

System Graf Münster & v. Glebocki

empfiehlt

12715

J. Moegelin, Posen.

Tapeten

in reichhaltigster Auswahl zu bekannt billigen Preisen empfiehl

12670

Posens größtes Tapetenlager von **Wilhelm Rosenthal,**

Neuestraße 11, Markt Ecke, parterre u. 1. Etage.

Wasserbeschaffung

mittels

Artesischer Bohrbrunnen

Ingenieur für Tiefbohrung

Olaf Terp, Breslau.

12548

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN - Toilette-Cream-

LANOLIN

LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. Nur acht wenn mit

LANOLIN

in Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf. Schutzmarke „Pfeilring“.

In den Apotheken von Dr. O. Leschnitzer, Wilh.-Platz 13, R. Meusel und Rothe Apotheke, Markt 37, sowie in den Drogen von Adolph Asch Söhne, R. Barcikowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniogocki, L. Eckart, M. Jeszka, E. Koblitz, M. Levy, O. Muthschall, S. Olynski, S. Otocki & Co., M. Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff und W. Zielinski. 1820

Als Konfirmationsgeschenk empfehlen wir:

Gesangbuch

für die

Evangelischen Gemeinden
der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorrätig:

a) Mittlere Ausgabe:

Nr. 0 I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII.
M. 1,50 2,30 3,25 4,25 4,75 5,50 7,00 8,00 15,00

b) Große Ausgabe:

Nr. 0. I. II.
M. 2,75 5,25 6,50

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel)

17 Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

Höhere Mädchen Schule.

Das Winterhalbjahr beginnt am Dienstag, den 8. Oktober. An-meldungen täglich zw. 11 und 12 Uhr Vorm. 12894

Laura Hoffmann,

Berastr. 12a I.

Miss Acheson has resumed her English Lessons.

12793 St. Martin 73 I.

1 ob. 2 Pensionäre m. gesucht, gute billige Penf. Aufz. d. Schul-arb. u. Familienanw. zugef. H. W. Exp. d. Bl. 12482

Tanz-Unterrichts-Institut,

Wilhelmplatz 14.

Neue Kurse und Stunden be-ginnen Donnerstag, den 3. Okt. Auch einzelnen Personen wird der Unterricht mit gutem Erfolg erteilt. 12686

Der Kursus für Schülerinnen höherer Töchter Schulen beginnt Sonnabend, den 5. Oktober. Anmeldungen nehme von 11 bis 4 Uhr entgegen. 12686

P. Mikolajczak.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 9988
Wilhelmstr. 5 (Booly's Konditorei).

Privat-Kapitalisten

bestellt Probe-Nummern der „Neuen Börsen-Zeitung“, Berlin, Zimmerstrasse 100. Versandt gratis und franco. 12887

Hypothesen

erwerbe, beleihe und bevorschuße ich.

Näheres sofort unter N. 2286 durch Rudolf Mosse, Breslau. 12888

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Ge-schäfts-, Credit-, Fami-lien- u. Privat-Verhält-nisse auf alle Bläße erhei-len äußerst prompt und ge-wissenhaft, auch überneh-men Recherchen aller Art: **Greve & Klein,** Internationales Aus-kunftsbureau, Berlin, Frie-drichstraße 58 I.

Grössere Parthie

Lesehalter

billig abzugeben. Expedition der Posener Zeitung.

Höchste Anerkennung

für zahnärztliche Leistungen **Silberne Medaille.**

Carl Sommer,

Wilhelmplatz 5. 12535

Alle Gläubiger und Schuldner der am 26. Juli 1895 in Posen verstorbenen unberechtigten Wirt-s-

schafterin **Anna Langer,** sowie alle diejenigen, welche Erb-anprüche auf den Nachlaß derselben erheben, werden ersucht, sich bei dem Nachlaßpfleger, Justizrath **Maschinski** in Posen, Friedrichstraße 26, zu melden.

לשנה טובה

Wünsche allen meinen Freunden und Gönnern Glück und Segen zum Neuen Jahr.

S. Lewin und Frau, Restaurateur. 12912

Allen seinen Freunden und Gönnern gratulirt herzlichst 12909

Hermann Misch.

Centralfl. 16, wie neu, zu b. b. Fortstr. lost, Königsstr. 7 IV.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate in un-übertroffener Vollendung. Preise ausserordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

2 Ausstellungs-Regale,

neu, schwarz lackirt, sind billig zu verkaufen. Näheres bei **F. Adolph Schumann** (Th. Gerhardt), 12804 Wilhelmplatz 3.

Polnisches.

Posen, den 18. September.

1. Ueber die Posener polnische Presse äußert der „Przeglad“ u. A.: „Vor einiger Zeit habe eine Berliner Zeitschrift geschrieben, daß sich die polnischen großen politischen Blätter über das Niveau mittelmäßiger deutscher Provinzialblätter nicht erheben. Natürlich habe diese Kritik einen Entrüstungsturm der sich den Titel „Europäischer Organe“ belagenden Zeitungen hervorgerufen. Der „Przeglad“ meint jedoch, diese deutsche Kritik sei ein Spiegel, welcher das Bild der polnischen Journalistik getreulich wiedergibt. Es werde zwar nicht mit Unrecht behauptet, daß der Grund dieses Uebelstandes auf schwacher Finanzierung beruhe; man müsse sich aber fragen, ob man auch nicht im Rahmen der gegenwärtigen Zustände mehr leisten könnte und ob die Hebung des Zeitungswezens auch dessen Einnahmen nicht vermehren würde. „Daß wir, so fährt der „Przeglad“ fort, bessere Zeitungen nötig haben, beweist der Umstand, daß man fast in jedem bürgerlichen Hause eine Berliner Zeitung findet. Jeder wohlhabende Kaufmann oder Industrielle hält deutsche Zeitschriften und den Klagen auf Unterstützung fremder Waare“ stellt er die Behauptung entgegen: „In der polnischen Presse ist nichts vorhanden. Das, was sie ihren Lesern bietet, ist veraltet und Tausende von Sachen, welche für einen intelligenten Menschen unentbehrlich sind, sucht man in den polnischen Zeitungen vergebens.“ Diese Behauptung zu widerlegen sei unmöglich, denn schon ein oberflächlicher Vergleich z. B. der „Posener Zeitung“ oder des „Gazety“ mit dem „Dziennik Powszeczny“ zeige den Sieg der Deutschen gegenüber dem polnischen Organ. Dort Gelehrsamkeit, Beweglichkeit und Reichlichkeit, dort unaufhörliche Mittheilungen aus allen Theilen der Provinz, dort blitzschnelle Kontrolle des europäischen Pulses, — und hier leider ein unfruchtbares Gefilde, wo man die Leere mit dürftlichen Uebersetzungen oder Zusammenstellungen aus den Uebersichts-Aten der Berliner Presse massirt. Der völlige Mangel an politischen Repertorien verweise die polnischen Zeitungen fast vollkommen auf die Hilfe deutscher Referate und Korrespondenzen und dies habe einen solchen Umfang angenommen, daß öfters die „Posener Zeitung“ frühere und genauere Informationen von den Zuständen polnischer Lebens enthalte, als unsere „europäischen“ Organe. Es herrsche Leere in Angelegenheiten des Handels und Gewerbes, Langsamkeit in Sachen der Politik. Hieraus erkläre sich auch die Geringschätzung der nationalen Presse seitens der Polen. Des Weiteren führt der „Przeglad“ in seiner Kritik des polnischen Pressewesens aus, neben dem Defizitismus, der nicht im Stande sei, etwas zu beurtheilen, mache sich eine Parteilichkeit oder Berechnung breit, welche nicht beurtheilen wolle; die polnischen Zeitungen stellten das Publikum in drei Abtheilungen ein, in entschlossene Anhänger, in Unparteiliche und in Gegner. Die ersten stelle man als erleuchtete Männer hin, die zweite Kategorie bedanke man mit wohlfeilen Schmeicheleien, um „die Leute nicht abzuschrecken“, und die dritte überschütte man mit Gehässigkeiten oder versuche sie todzuschweigen. Aus den leichtesten Individuen würden Größen der Feder, des Wortes oder des Pinsels ebenso oft fabrizirt, wie man ungenüßliche oder mindestens hervorragende Talente in den Staub stoße und brutal niederbrücke. So zeige sich dem euerischen Publikum „die flebende Weltmacht“ auf polnischem Boden und daß sich um diese entartete Gestalt immer häufigeres Spottgelauche hören lasse, daß der Einfluß der journalistischen Führer abnehme, daß die Geringschätzung für diese zweifelhaften „Begleiter, Lehrer und Meister“ des Volkes wachse, könne Niemanden Wunder nehmen.“

1. Im „Dredowit“ werden heute in einem Artikel aus der Provinz die Gründe der Betheiligung der Polen an der Sedanfeier besprochen. Die Sedanfeier, so heißt es, habe laienhafte Auffassung gegeben, daß nicht etwa Mangel an nationalem Gefühl sondern der Mangel an politischer Bildung die niederen und mittleren Schichten der Polen zu den Sedanfeiern führte. Diesen politischen Bildungsmangel zu beseitigen, sei Pflicht der Presse. Man besitze nur eine kleine Anzahl politischer Blätter, diese könnten aber ein Hemmnis sein, welcher die alte Fiktion brechen und dem Fortschritt einen neuen Weg bahnen würde. Aber leider gebe es Blätter, welche die veralteten An-

sichten nicht abschütteln könnten, ja sogar nur darum gegründet worden seien, um das Selbstbewußtsein des Volkes zu unterbinden und die Unwissenheit zu erhalten. Diese Presse werde vom Uebel und seit einiger Zeit von einem Theile der Geistlichkeit unterstützt. Der Geistliche Wawrzyniak habe ja ausdrücklich in seiner Rede beim letzten polnischen Industriellentag betont, die Industriellen seien noch so hinter der Gegenwart zurück, daß sie der Obhut der Geistlichkeit bedürften. Der „Dredowit“ meint weiter: Die Verhältnisse hätten sich furchtbar zu Ungunsten der Polen verwandelt; die Kolonisation lichte von Tag zu Tag die Reihen des Uebels mehr. Die Geistlichkeit aber, durch den Kulturkampf niedergedrückt, müsse die Rechte der Kirche verteidigen, was sich nicht immer mit der Vertreibung der Nationalität vereinigen lasse. Wer sehe es denn nicht, daß die Vertreibung der polnischen Rechte schon theilweise und in letzter Linie auf den Schulern der mittleren Schichten und des Volkes ruhe? Dazu müsse man das Volk vorbereiten und mit der fortschrittlichen Manier brechen. Die Gelehrten hätten dies bereits gethan; ihre Kraft nehme zu und ihre ganze Gemeinschaft trage einen demokratischen Charakter. Bei uns im Gegentheil halte der Uebel das morische Rad in der schwach gewordenen Hand krampfhaft fest. Es könne nicht eher anders werden, als bis man zu politischem Verstand komme, als bis das ganze Volk Gleichberechtigung und Bildung erlangt habe. Das Volk müsse sich seiner selbst bewußt werden, die Vorurtheile seiner Stiefväter, die sich nur Rechte aneigneten, abwerfen und seine Rechte und Pflichten erkennen, um zu untercheiden, was dem Kaiser, was Gott und was der eigenen Gemeinschaft gehöre. Wenn dies das Volk erst verstände, dann möge sich Sedan wiederholen, dann würden die Feinde der Polen diese nicht mehr am Häkel führen.

1. Der Erzbischof v. Stalenski ist, wie wir dem „Kurier“ entnehmen, seit Donnerstag voriger Woche ziemlich schwer erkrankt, befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung.

1. Der „Kurier“ wird aus der Provinz angefragt, ob etwa eine Verfügung existirt, auf Grund welcher man Schulkinder, wenn sie den Konfirmationsunterricht verläumten, einer Schulstrafe unterwerfen könnte. Das genannte Blatt antwortet folgendes: Eine solche Verfügung ist nicht vorhanden, obgleich sie sehr nöthig wäre. Nicht seit heute lagen katbolische und evangelische Geistliche über diesen Mangel. Es wäre gut, wenn man diese Angelegenheit bei höheren Schulbehörden anregen, d. h. wenn man sie der königlichen Regierung mit der Bitte um Beseitigung dieses Mangels vorlegen würde.

1. Am 15. d. Mts. ist in Warschau dem „Dziennik“ zufolge der bekannte Musiker, Komponist der „Rust“-Zeitung „Echo muzyczne i teatralne“, Professor Klaczynski gestorben.

1. Die Inhaber der Breslauer Firma J. Hoeptner u. Co., Fabrik fruchtiger Gegenstände, sind, wie der „Kurier“ zu melden weiß, zu päpstlichen Hoflieferanten ernannt worden.

Aus der Provinz Posen.

ß Czarnikau, 18. Sept. [Ein Verköstiger. Chaussee-Übernahme.] Zur Zeit der patriotischen Feiern ist ein Träger der preussischen Nationalfarben ein heftiges Mißgeschick zugefallen. Eine Stochfamilie war im Begriff, nach dem warmen Süden zu reisen. Ein in der Entwicklung zurückgebliebener Sprößling, von dem das wohlwollende Oberhaupt der Familie annahm, daß er die Reisetrapazen nicht würde aushalten können, erhielt deshalb von diesem einen derben Stoß in die Brust, der ihn tödten sollte. Der arme Verwundete wurde gefunden und auf den Sellschen Hof gebracht, wo ihm freundliche Aufnahme gewährt wurde. Durch richtige Behandlung heilte die Wunde bald zu und der Storch erfreut sich bei rohem Pferdefleisch und Sperlingen eines ihn sichtlich zufriedenstellenden Dabeins. — Gestern weilten die Herren Landesbauplan v. Dziembowski und Landesbauarchitekt Wolf aus Posen in unserer Stadt, um die nach Briefen führende Kreischauffee für die Provinz zu übernehmen. Heute findet die Uebernahme der neuerbauten, eiserne Brücke statt. Die alte Brücke wurde im Jahre 1888 durch das Hochwasser weggerissen.

X Wreschen, 18. Sept. [Wahl.] Zu Schulvorstehern sind für die katholische Schule in Wreschen Lehrer Dietrich Wreschen, Ortschulze Dietrich in Klein-Guttmow und Bogt Bogutski-Groß-Guttmow, für die Schule in Brudzewo Lehrer Krajewski-Brudzewo gewählt worden; aus Stadt und Kreis gehören schon fünf Lehrer zum Schulvorstande.

F. Ostrowo, 17. Sept. [Fahrmarkt. Belohnung. Städtisches.] Der Auftrieb an Pferden auf dem heutigen abgehaltenen Fahrmarkt war nur sehr gering, namentlich waren gute Aderpferde nicht vertreten, da deren Besitzer wegen der jetzt stattfindenden Aussaat noch gebrauchen. Von den wenigen vorhandenen Exemplaren wurde das beste mit 300 M. bezahlt; dagegen war Schwarzvieh, insbesondere gute Milchkühe in reichlicher Zahl aufgetrieben, für welche, da starke Nachfrage war, recht hohe Preise erzielt wurden. Auf dem Krammarkt entwickelte sich ein lebhafter Verkehr, der allerdings eine kurze Zeit durch beständigen Regenguß gehemmt wurde. Hier hatten viele Landbewohner Gelegenheit genommen, ihre Bedürfnisse für den Winter zu decken, was den Krämer reichliche Einnahmen einbrachte. — Dem Lehrer Bzilek zu Rabuchow ist von der Regierung zu Posen für seine erfolgreichen Bemühungen bei Ermittlung eines Brandstifters eine einmalige persönliche Zulage von 40 M. bewilligt worden. — In der jüngst in Ubelau stattgehabten Stadtverordnetenversammlung wurde nach erfolgter Einführung der kürzlich gewählten Magistratsmitglieder beschlossen, die Errichtung eines Röhrendurchlasses an der Chaussee von Ubelau nach Bonikow und die Pflanzung des Grabens zwischen dem Turnplatz und den neu plantierten Häusern zu genehmigen, die von dem Räumerei Glabitz für das verfloßene Etatsjahr gelegte Räumerei-Kassenrechnung zu entlasten und die Kosten für die durch den Quellschinder Grafen Werchowicz vorzunehmende Untersuchung auf unterirdisch fließende Wasseraern behufs Anlegung städtischer Tiefbrunnen zu bewilligen.

— t. Schweinert, 17. Sept. [Bezirkslehrer-Konferenz. Verunglückt.] Gestern fand in der Schule zu Groß-Krebbel unter dem Vorsitz des Vorkulturschulinspektors Pastor Seeger zu Walke die vierte amtliche Bezirkslehrer-Konferenz der vereinigten Pfarrien Britsch, Schweinert und Walke statt. Der Herr Pfarrer hielt mit der Oberstufe eine Lehrprobe über „Die neue Gottesdienstordnung“ und Lehrer Friedrich aus Britsch verlas hierauf ein Referat über das Thema „Wilhelm Hey und seine Bedeutung für die Volkschule.“ — Gestern Nachmittag verunglückte zu Lauske der Wäckermeister Lange von hier, indem er, von Schwerin a. W. kommend, vom Wagen herabsprang und so unglücklich fiel, daß er einen Beinbruch davontrug.

ch. Rawitsch, 17. Sept. [Schulnachrichten. Kind-biehung.] Zu dem diesseitigen Kreis-Schulinspektors-Bezirk, dem Kreis-Schulinspektor, Schulrath Wenig unterstellt, gehören zur Zeit 74 Lehrer und 7 Lehrerinnen. Zwei von den Lehrern sind augenblicklich unbesetzt. Recht bedeutend sind die Aufwendungen, die im Laufe des letzten Jahres für Schulzwecke staatlicherseits gemacht worden sind. In dem Jahre 1894/95 wurden für den Kreis Rawitsch 108 848 M. aus Staatsmitteln gezahlt; hierzu kommt noch die Summe von etwa 60 000 M., die für Schulbauten aufgegeben worden ist. Drei neue Schulhäuser sind im Laufe des Jahres fertig gestellt und in Benutzung genommen und mehrere Erweiterungs- und Reparaturbauten ausgeführt worden. In zwei Gemeinden wurde das zur Erbauung von Schulen erforderliche Land angekauft. In allen Fällen haben die betreffenden Gemeinden das erforderliche Geld aus Staatsmitteln erhalten. — Gegenwärtig sind im hiesigen Kreise 30 zum Theil der schlechtesten Rothviehbrücke angehörende, wertvolle Zuchtstiere in häuerlichen Besitzungen aufgestellt. Zum Ankauf dieser Stiere sind den Besitzern Staats- und Provinzial-Behelfen in Höhe der halben Ankaufspreise bewilligt worden, zu denen dann der Kreis noch einen Zuschuß von einem Viertel der Ankaufskosten zugesprochen hat, so daß der Käufer nur ein Viertel des Preises aus eigenen Mitteln zu zahlen hatte. Die Resultate, die durch die Abordnung für Zuchtstiere bereits erzielt wurden, sind sehr erfreulich.

O Lissa i. P., 17. Sept. [Kreislehrer-Konferenz. Schach.] Gestern fand in der Aula der hiesigen evangelischen Schule unter Leitung des Kreis-Schulinspektors, Super-

Die Anadolische Juno.

Roman aus dem früheren Berlin von Hans Wachenbussen.

(80. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Auch sei ihm von der Juno Bozzaris am frühen Morgen der That die Ordre erteilt worden, eine junge Engländerin mit aschblondem Haar, wenn diese am Mittag nach ihr frage, unverzüglich zu ihr zu lassen — wahrscheinlich um ihr ihre Belohnung zu zahlen und mit ihr Weiteres zu verabreden, denn nach der Aussage der in Paris abgefangenen vorausgeschickten Dienerin hatte die Bozzaris keineswegs die Absicht, in Paris zu verweilen, sondern nach London zu gehen, wo ihr vielleicht die Lea Forbes oder Russell das Feld bereiten sollte. Daß die beiden Mitangeklagten Nikias und Lamby Zierlein ebenfalls dorthin zu folgen gedachten, sobald sie ihren Raub, das Besitzthum des Herrn v. Dorog, in Sicherheit gebracht, ist anzunehmen. Der Verwegenheit und Kühnheit eines durch ungewöhnliche äußerliche Vorzüge ausgerüsteten Weibes habe man es zu danken, daß man ein so gefährliches Hochstapler-Konfession eingefangen, das sich wahrscheinlich auf seinen abenteuerlichen Wegen begegnet und verführt. Der Umstand, daß dieses Weib als Zigeunerin nichts von Gott, von Moral und Religion wisse, nur nach seinen wilden Instinkten handle, rechtfertige hier nicht die Annahme mildernden Gründe, denn Aufgabe der Geseze und ihrer Diener sei es, das Böse zu strafen, das nur aus bösem Herzen komme, nur aus bösen Trieben geübt werden könne, und daß solche hier vorlägen, beweise schon das von ihr ausgeübte Verbrechen des Vatermordes, für das es überhaupt keine mildernden Umstände gäbe.

Habsucht, fuhr der Staatsanwalt fort, sei der in diesem Weib dominierende Charakterzug; eine Habsucht, die vor keinem Mittel zurückschrecke, selbst ihre Sinnlichkeit habe sie diesem Laster nur als Mittel zum Zweck in Dienst gestellt. Diese Sinnlichkeit an sich sei zwar in einem Individuum, das keine Moral gelernt, auch keine Empfindlichkeit für dieselbe besitze, in einer Zigeunerin, vor dem Richterstuhl einer gesitteten Nation nicht nach dem strengsten Maßstabe zu verurtheilen, wohl aber falle sie unter das Gesetz, wenn sie wie

in diesem Falle sich nur äußerte, um den Mitwiffer ihres Verbrechens zum Schweigen zu verführen, wie es hier mit einem jungen Offizier, einem jungen heißblütigen Manne geschehen, den sie offenbar durch ihre Reize zu berauschen, über den wirklichen Urheber jenes Verbrechens in Lodi, eines Vatermordes, zu täuschen suchte und wirklich in dem Grade zu täuschen vermochte, daß er an ihre Unschuld zu glauben geneigt war. Sie habe denselben kalten Herzens verlassen, als sie ihren Zweck erreicht, um anderen gewinnreichen Abenteuern nachzugehen; sie habe ihn wieder in ihre Reize gezogen, als sie seiner wieder zu bedürfen glaubte; sie habe sich dazu hergegeben, an seinem Ruin mitzuwirken, als sie ihn in äußerlich glänzenden Verhältnissen sah, sogar eine Mörderin für eine Person gedungen, die ihrer Habsucht im Wege stand, auch eine Abenteuerin wie sie, die vielleicht, ja wahrscheinlich schon ihre Frevlerhand zu anderen uns unbekannten Vergehen gestehen, denn die großen Kreise, in welchen diese Verbrecher ihr schändes Gewerbe getrieben, seien nicht überschaubar.

Gewiß falle auch kein überall günstiges Licht auf den Ankläger, Herrn von Dorog, aber man möge bedenken, daß er ein lebensfroher, junger Mann war, der leichtsinnig sein Verbrechen gefährdet, als er sie kennen lernte. Nicht entschuldbar sei es, daß er damals das Geld genommen, aber er habe das in verzweifelter Lage gethan, ohne an die Schuld der Geberin zu glauben, wenigstens ohne zu prüfen, in wie fern diese den noch vorhanden; jedenfalls sei hier nicht das Forum, vor welchem er deshalb zur Rechenschaft gezogen werden könnte, wie man denn auch das erwiesene Verbrechen in Lodi einem fremden Richter überlassen müsse. Für ihn handle es sich darum, das letztere auch nur moralisch mit in die Waage zu legen bei Abwägung des Schuldmaßes der Juno Bozzaris, die er deshalb nur anlage, eistens des falschen gewerbmäßigen Spieles, zweitens der Anstiftung und Mitwirkung an dem Vergiftungsversuch der Baronin von Dorog, begangen durch Lea Forbes, geborene Russell. Er beantrage danach unter Abrechnung aller mit demselben Gründe dasselbe Strafmaß gegen Beide, dasselbe gegen Nikias und Lamby Zierlein, als des gewerbmäßigen falschen Spieles überwiegen und der Mitwirkung an diesem Tödtungsversuch bringend verdächtig.

Sein Antrag lautete auf fünf Jahre, für die letzteren beiden auf drei Jahre Zuchthaus und danach Ablieferung an die österreich-ungarischen Gerichte. . . .

Juno Bozzaris vernahm diesen Antrag mit derselben Unempfindlichkeit ihrer Gesichtsnerven, mit welcher sie die Schilderung ihrer Person, ihres Charakters und ihrer Schuld angehört. Sie regte keine Wimper, ihr Athem ging in ruhigem Takte, nur ihre Farbe ging in Todesblässe über.

Lea Forbes sah da mit gesenktem Haupt, nur das Erzittern ihres aschblonden, die halbe Stirn deckenden Haares, als sie den Strafantrag vernahm, verrath ihr Erschrecken.

Nikias, dessen vom Wein aufgedunsenes Gesicht durch die Entbehrung während der Haft an der Intensität der rothen Farbe verloren, sah mit brutaler Ruhe da, nur Lamby Zierlein sank vernichtet zurück und schlug die Hände vor das Gesicht.

Die Verteidiger nahmen das Wort, aber ohne eigene Ueberzeugung von dem, was sie zu Gunsten ihrer Klienten redeten. Der Vorsitzende hielt sein Resümee, den Geschworenen sollten die Fragen, ob schuldig oder nicht, zur Entscheidung übergeben werden.

Die Angeklagten wurden hinausgeführt, Juno Bozzaris schritt aufrecht, stolz, mit dem Ausdruck der Verachtung, ja mit der Würde einer Königin, starr vor sich hinstehend, freilich mit glanzlosem Auge. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt, ein Zug hatte sich um dieselben gegraben, der von dem Entschluß zeugte, daß sie bereit, Alles über sich ergehen zu lassen, ohne ihren Richtern zu verrathen, daß man sie zu beugen im Stande. Als sie die Engländerin gewahrte, die, unfähig, sich aufrecht zu halten, hinausgeführt wurde, strich ein spottendes Lächeln über ihr Antlitz.

Feierliche Stille trat in dem Sitzungssaal ein, nur im Zuschauerraum begann wieder das Gemurmel von erregten Stimmen. Die Gemüther, namentlich der Damen, waren hoch erregt. Ihre Aufmerksamkeit ward inzwischen auf die fast leere Zeugenbank gerichtet, in der sich Stefan erhob, um den Raum zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

intendenden Linke, die Kreislehrerkonferenz der evangelischen und jüdischen Lehrer des Kreisbezirks Bissa. An derselben beteiligten sich außer den zugehörigen 36 Lehrern Landrath von Hellmann, Schulrath Fehlbach und acht Ortschulinspektoren. Der Bezirk hat sich im Laufe des Jahres um zwei Schulen, die Anstaltschulen Belpre und Mucke, vergrößert. Lehrer Fehlbach hielt eine Probelektion über „Die Kaiserin Augusta“, während Lehrer Patruny und Biele geschichtliche Referate zum Vortrag brachten. — Nachdem die in unserm Kreise ausgebrochene Scharlachkrankheit in mehreren Gemeinden erloschen ist, ist dieselbe in Runkel, Frankow und Feuerstein von Neuem ausgebrochen. In Frankow ist die Schule bis auf Weiteres geschlossen worden.

O. Roschmin, 17. Sept. [Prämierung. Schützenverein. Abschiedung.] Der landwirtschaftliche Verein der Kreise Roschmin und Roschmin veranstaltete am 23. d. Mts. hierseits eine Prämierung von Rindvieh des für den Kreis als Hauptziel angenommenen Schlages. Die ausgesetzten Preise bewegten sich zwischen 30 und 100 M. — In dieser Stadt hat sich ein Schützenverein gebildet, dem bis jetzt gegen 40 Mitglieder angehören; der Schießstand und das Schützenhaus werden auf dem Großmühschen Grundstück errichtet werden. Baumfeller Kleemann hat den Bau übernommen. — Das hiesige Gefängnis besitzt eine Obst- und Grasnutzung von 12 Morgen; dieselbe soll auf 15 Jahre verpachtet werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Danzig, 17. Sept.** [Flottenmanöver vor dem Kaiser.] Nachdem der Kaiser schon am Freitag auf der Yacht „Hohenzollern“ den Übungen des Manövergeschwaders bis zum Abend beigewohnt hatte und die Nacht auf der Yacht verlebte war, die in der Danziger Bucht dicht unter Hela vor Anker gegangen war, bestieg der Kaiser am Sonnabend Morgen gegen 10 Uhr das Admiralschiff der Manöverflotte „Mars“. Die Flotte, welche vor der Spitze der Halbinsel geankert hatte, setzte sich nun mit dem „Mars“ zusammen in Bewegung und suchte die offene See östlich von Hela auf. Deutsch waren hier „Danz. Btg.“ zu Folge von Hela aus die tatsächlichen Übungen und Bewegungen der Flotte, die sich in zwei Abtheilungen formirte, zu erkennen, wobei die Torpedoboote sich durch ihre gewohnte Schnelligkeit auszeichneten und dem ganzen fesselnden Bilde eine interessante Abwechslung unter den gewaltigen Schiffsrümpfen gaben. Der Kaiser wohnte während des ganzen Tages dem Manöver an Bord des „Mars“ bei. Abends 5 1/2 Uhr fuhr das Geschwader, voran der „Mars“, mit dem Kaiser in das Bukauer Tief, ziemlich dicht unter Hela, ein und ging in unmittelbarer Nähe der „Hohenzollern“ vor Anker, welche nunmehr vom Kaiser wieder bestiegen wurde. Als bald erstrahlte bei eintretender Dunkelheit das ganze Geschwader in hellem Lichterglanze, durch welchen sich das Kaiserschiff besonders auszeichnete. — Ruhe gab es indessen noch nicht. Gegen 10 Uhr Abends verkündete heftiger Kanonendonner einen neuen Kampf. Begünstigt durch die Dunkelheit, wurde ein Torpedo-Angriff auf die Flotte unternommen und von dieser abgewehrt, wobei die elektrischen Schmelzwerfer wieder in Funktion traten. Erst gegen 11 Uhr Nachts verstummten die Geschütze und das kriegerische Schauspiel hatte bald darauf sein Ende. — Am folgenden Tage verließ die Flotte unverändert in ihrer Position. Die Flotte lag nach Geschwadern geordnet ziemlich nahe an der Küste von Hela in fast ruhigem Wasser. Ohne die Torpedoboote waren einschließlich der „Hohenzollern“ 26 Schiffe veranlagt, die sämtlich mit dem Bug nach dem Leuchtturm von Hela hinwiesen. An der Spitze lagen die großen Panzerschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Wörth“ und „Westenburg“, dann folgten die vier Panzer der „Sachsen“-Klasse und dann die der „Siegfried“-Klasse. Nun erst kam die „Hohenzollern“, welche dem Vande zu lag, neben ihr hatte der „Mars“, der den Stander des kommandirenden Admirals trug, sich vor Anker gelegt und am rechten Flügel hatten die Kreuzer ihre Aufstellung genommen. Den Schluss der ganzen Aufstellung bildeten die Torpedoboote, gleichfalls nach Divisionen geordnet. Uebrigens hatte sowohl die „Hohenzollern“, als auch der „Mars“ je ein Torpedoboot im Schlepptau. Um die Zeit des Gottesdienstes an Bord traten an allen Schiffen die Leute in weißen Paradehemden zum Appell an. Von der „Hohenzollern“ ertönten Glockenläufe und die Kapelle spielte den Choral „Eins ist Gott“, begleitet von dem kräftigen Gesang der Matrosen. Der Kaiser stand entblößten Hauptes zwischen den Mannschaften, die auf dem Achterdeck angetreten waren. Um 1 Uhr Mittags begann das Diner an Bord der „Hohenzollern“, zu welchem zahlreiche Einladungen an Flotten-Offiziere ergangen waren. Während des Essens verkündete der Kaiser, wie schon gemeldet, daß die Kapitäne z. S. Prinz Heinrich und v. Arnim (Kommandant der „Hohenzollern“) zu Kontre-Admiralen befördert worden seien. Am Nachmittag fand eine Ruderregatta statt, nach deren Beendigung die „Hohenzollern“ von dem Geschwader nach dem Hafen von Neufahrwasser geleitet wurde. — Das Gros der Flotte verließ bis Montag Vormittag auf der Rade und dampfte dann mit Ausnahme weniger Schiffe, die hier zurückbleiben, ab. An Land durften nur die beurlaubten Mannschaften der im Hafen und an der Kaiserlichen Werft liegenden Torpedoboote gehen.

—g. Dirschau, 17. Sept. [Unsere Stadtverordnetenversammlung.] Berathet heute über die Maßnahmen zur Verstaatlichung des hiesigen Realprogymnasiums. Die Stadt ist durch das neue Kommunalsteuergesetz, durch den Wegfall der Beiträge aus der lex Huene und auch durch die Lage des Rudermarktes und die in Folge dessen verminderte Steuerkraft der hiesigen Ruderfabriken finanziell in solcher Lage, daß sie dem Staate ein hohes Angebot für einen Zuschuß nicht machen kann. Die Versammlung beschloß 3–6000 Mark anzubieten. Es wird ferner beschlossen, als Biersteuer einen Zuschlag von 50 Proz. zur Brauerei zu erheben, für ausgeführtes Bier den Betrag zurückzuerstatten, für eingeführtes Bier 0,65 Mk. pro Hektoliter zu erheben. Ferner sollen die Automaten in der Weise besteuert werden, daß für jede Öffnung, aus welcher Getränke entnommen werden können, 10 Mark zu bezahlen sind. Die Beschlüsse der Versammlung der höheren Töchterschule sollen mit Hilfe einer Erhöhung des Schulgeldes, deren Betrag etwa 1630 Mark beträgt und einer schon vorher geschätzten Bewilligung von 400 Mark aufgebracht werden.

*** Breslau, 17. Sept.** [Schonung der Zugbeamten.] Um eine Kontrolle darüber ausüben zu können, ob die Vorschriften betreffend die zulässigen Grenzen der täglichen Dauer des planmäßigen Dienstes der im äußeren Betriebsdienste beschäftigten Eisenbahnbediensteten (Ministerialerlaß vom 25. Januar 1892) genügende Beachtung finden, sind der „Schl. Btg.“ zufolge von der Eisenbahndirektion zu Breslau die Stationsvorsteher beauftragt worden, Visten über die Verwenbung solcher Fahrbeamten zu führen. Die in diese Visten aufzunehmenden Angaben sind aus den Kilometerbüchern dieser Leute und, wenn es sich um nicht ständige Hilfsbeamte, sondern um Bahn- und Stollenarbeiter handelt, aus den Arbeitsbescheinigungen zu entnehmen. Die letzteren sind den zur Dienstleistung als Bremser kommandirten Arbeitern vor der Abfahrt von der Heimatsstation auszubestellen. Es ist den Dienststellen zur strengsten Pflicht gemacht worden, die vorstehend erwähnten Vorschriften genau zu befolgen und auf deren Befolgung zu achten.

*** Gannau, 17. Sept.** [Protestversammlung.] In Gannau fand am Montag Abend im Saale des Schützenhauses

eine von dem dortigen Bürgerverein einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher Stellung genommen werden sollte zu einem Artikel der „Schl. Btg.“, der sich mit der Sedanfeier in Gannau beschäftigte, dieselbe höchst abfällig beurtheilte und besonders rügte, daß unter den zur Theilnahme an der Sedanfeier aufgeforderten Vereinen sich auch ein solcher mit sozialdemokratischen Mitgliedern befand. Die Versammlung war von mehr als 30 Personen besucht und wurde von dem Redakteur Jäger geleitet. Nach Verlesung und Besprechung des betreffenden Artikels wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Schützenhause tagende öffentliche Bürgerversammlung erklärt, daß der in Nummer 631 der „Schl. Btg.“ vom 8. September cr. über die Sedanfeier in Gannau enthaltene Artikel nichts als Unwahrheiten, Entstellungen und Verleumdungen enthält. Sie drückt über die in dem Artikel enthaltenen unwahren Schilderungen der hiesigen Denkmalsfeier und der hiesigen Verhältnisse ihre tiefste Entrüstung aus und erhebt zugleich Protest gegen die von dem Verfasser des Artikels verübte Herabsetzung des Andenkens der Stadt Gannau und der patriotischen Gesinnung der Theilnehmer an der Denkmalsfeier.“

Aus dem Gerichtssaal.

O. M. Der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin hatte sich am 17. September d. J. unter dem Vorsitz des Chef-Präsidenten Perthes mit einer interessanten Angelegenheit zu befassen. Das Referat erstattete der Oberverwaltungsgerichtsath Berlin, der früher in Bosen das Vermögen des Erbprinzen Bedochowski kommissarisch zu verwalten hatte. — Aus dem Referat ergab sich folgender Thatbestand. Der künftige Forstaußseher Wilhelm Heß zu Müllershof in der Provinz Bosen traf am 26. Juni 1893 im Walde die Witwe Caroline Radtke als Schleusenbesitzerin beim Holzdiebstahl, welche das hiesigste Lebensjahr schon längst zurückgelegt hatte. Der Forstaußseher Heß hatte jedenfalls den Vornamen der beim Holzdiebstahl betroffenen Frau nicht richtig verstanden und trug den Namen Wilhelmine Radtke aus Schleusenborn in das Forsttrüchbuch ein; es stellte sich jedoch heraus, daß in Schleusenborn in der That auch eine Frau mit Namen Wilhelmine Radtke wohnte, welche etwa 54 Jahre alt war. Gegen die zuletzt genannte Frau wurde alsdann die Anklage wegen Holzdiebstahls erhoben. Frau Wilhelmine Radtke, die inzwischen nach der Gegen von Leobisch in Schleusen verzogen war, ließ von Schleusen aus auf die Anklage erwidern, daß sie, die Angeklagte, zur kritischen Zeit garnicht mehr in Bosen, sondern bereits in Schleusen gewesen wäre; in Schleusen sei sie am 17. Juni 1893 eingetroffen, während der Forstdiebstahl erst am 26. Juni 1893 festgestellt worden war. Im Bewußtsein ihrer Unschuld erschien auch Frau Wilhelmine Radtke in dem vom Gericht anberaumten Termine nicht; demnach wurde die fragliche Strafsache in Abwesenheit der Angeklagten verhandelt. Der Forstaußseher Heß, welcher als Zeuge geladen worden war, befandete darauf, in dem er seine Aussage auf seinen ein für alle Mal geleisteten Dienst nicht nehme, daß er die Angeklagte zur angegebenen Zeit beim Forstdiebstahl getroffen habe. Sodann erachtete das Gericht den Forstdiebstahl der Angeklagten für klar erwiesen und verurtheilte dieselbe zu einer Strafe. Nicht lange danach kam die Angeklagte von Schleusen nach Bosen zurück und begab sich eines Tages mit dem Erkenntnis des Gerichts nach der Wohnung des Forstbeamten, um denselben über seinen Irrthum aufzuklären. Letzterer kam auch bald zur Ueberzeugung, daß er sich geirrt und einen Meineid geleistet habe. Heß machte darauf dem Gericht selbst Mittheilung von seinem Irrthum, bezeugte sich des Meineids, hoffte aber doch straflos zu sein, da er selbst Anzeige erstattet habe und ein Schaden noch nicht entstanden sei. Die Staatsanwaltschaft sah aber die Sache doch ernster an und erhob gegen Heß die Anklage wegen Meineid. Nunmehr erhob die Königl. Regierung den Konflikt auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1854 und des § 11 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 und beantragte, den Forstaußseher Heß außer gerichtliche Verfolgung zu setzen. Der Oberstaatsanwalt erachtete indessen den Konflikt der Regierung für nicht zulässig. Die Regierung würde nur unter der Voraussetzung berechtigt sein, den Forstaußseher Heß durch Erhebung des Konflikts der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen, daß derselbe den Eid in amtlicher Eigenschaft gethan habe. Ein Beamter, der vor Gericht ein Zeugnis ablegt, erfülle aber nur eine allgemeine Bürgerpflicht und nicht eine besondere Berufspflicht; ohne Bedeutung sei es hierbei, ob etwa Heß von den Thatfachen, über welche er Zeugnis ablegen mußte, in seiner Eigenschaft als Beamter Kenntnis erlangt habe. Das Oberverwaltungsgericht trat der Auffassung des Oberstaatsanwalts bei, erklärte den Konflikt der Regierung für unzulässig, so daß jetzt das gerichtliche Verfahren gegen den Forstaußseher Heß wegen Meineid seinen Fortgang nehmen muß.

C. Leipzig, 17. Sept. Wegen fahrlässiger Tödtung sind von der Strafkammer in J. n. o. r. a. l. w. am 6. April der Maurer- und Zimmermeister Hermann Küster und der Arbeiter Ludwig Treuowski zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden. Treuowski hatte von einem Gerüste, welches nicht vorchriftsmäßig hergerichtet war, ein Brett fallen lassen. Dadurch löste sich ein Mauerwerk von dem Gerüste los und erschlug den Arbeiter Lugowski. Die von Küster allein eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

C. Leipzig, 17. Sept. Mit dem bekannten Sachverständigen Dr. Feserich beschäftigte sich eine Revision, welche die Staatsanwaltschaft in Sachen der Krankenwärterin Anna Oberka gegen ein Urtheil des Landgerichts Th. o. r. einlegte, welches die D. am 19. April 1893 wegen Diebstahls zweier Diamantbrotschen freisprach. Gerügt wurde, daß der in der Hauptverhandlung als Sachverständiger in Handschriftenvergleichung vernommene Dr. Feserich unethisch vernommen worden sei, indem derselbe sich auf seinen ein für allemal geleisteten Eid als gerichtlicher Sachverständiger berufen habe, während er doch nur als gerichtlicher Sachverständiger betr. chemische Untersuchungen in Eid und Pflicht genommen sei, und auch daß nur für die Landgerichte Berlin I und II. Die Revision wurde vom Reichsanwalt vertreten und auch das Reichsgericht hob auf die Revision des Staatsanwalts das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, da thatsächlich Dr. Feserich nicht als Gutachter in Handschriftenvergleichung ein für allemal beauftragt sei.

Permisches.

+ Aus der Reichshauptstadt, 17. Sept. Ueber die Versuche mit verschiedenen Verkehrsmitteln, die auf den Geleisen der Großen Berliner Pferde-Eisenbahngesellschaft angestellt werden sollen, ist folgende Angabe von Interesse. Die Herren J. Brandels und Leon Serpöllet in Paris haben jetzt dem Magistrat die Bedingungen mitgetheilt, unter denen sie bereit sind, im Januar 1896 einen nach dem System Serpöllet konstruirten Wagon hierher zu senden und den Betrieb zu bewirken. Die Probefahrten dürfen höchstens sechs Monate dauern. Die Stadt muß sämtliche Kosten des Transports des Wagens von Paris nach Berlin und zurück tragen, ebenso die Betriebskosten und die Kosten für einen Ingenieur und einen Diener. Das Patentge-

heimlich des Systems Serpöllet muß gewahrt werden. Die Probefahrten des Wagens dürfen mit Rücksicht auf den Ingenieur täglich nicht mehr als 7 bis 8 Stunden z. betragen. Ebenso wünschen die genannten Herren eine Betriebskontrolle über die Anzahl der zurückgelegten Kilometer, Zahl der beförderten Personen, Verbrauch an Feuerung und Verbrauch an anderen Materialien.

Ein „Kaiser Wilhelm-Theater-Verein“, der sich die Förderung der für den Westen geplanten Volkshäuser „Kaiser Wilhelm-Theater“, zur Aufgabe gestellt, hat sich soeben konstituiert und den Prof. Doepler den Alt. zum Ehrenvorsitzenden und die Herren Dr. jur. Webe und Hans v. Reinsfeld zu Vorsitzenden gewählt. Der Verein zählt bereits einige hundert Mitglieder. Der Jahresbeitrag ist auf 1 M. festgesetzt, dafür steht den Mitgliedern das Recht zu, nach Eröffnung des Theaters für 1 M. zwei Theaterbilletts zum Kassenpreis von je 1 50 M. zu erwerben. Die sämtlichen Pläne für das neue Theater sind schon fertig gestellt, die für das große Vorbergebäude politisch schon genehmigt sind. Der Bau wird insgesamt 2 1/2 Millionen M. erfordern. Diese Summe steht angeblich auch bereits zur Verfügung bis auf einen Restbetrag von 400 000 M., der auf dem Wege einer Aktiengesellschaft aufgebracht werden soll. Für die geplanten populären Konzerte, die täglich im Sommer und im Winter stattfinden sollen, ist der Komponist Richard Ellenberg als Leiter gewonnen.

Das königliche literarische Bureau wird am 21. September von Jägerstraße 11 nach Jägerstraße 6 II verlegt.

Telegraphenboten auf dem Fahrrad kann man jetzt häufig zur Nachtzeit sehen. Die kaiserliche Ober-Post-Direktion gestattet nämlich seit einiger Zeit den Nachts die Depeschen in Berlin befördernden Beamten, Fahrräder zu benutzen, um die Beförderung dieser Beförderungsmittel zu ermöglichen, ist die Behörde darüber schlüssig geworden, in Zukunft nur des Nachhubs kundige Beamte zu diesem Beförderungsdienst zuzulassen.

Auf dem Schlossplatz sind die Abbruchsarbeiten soweit gediehen, daß die Beilegung der Fundamente der alten Häuser vorgenommen werden kann. Die Balken der alten Gebäude sind überaus morsch, so daß es wunderbar erscheint, daß die Balken die Häuserlast noch getragen.

Dem Sprecher der Freireligiösen Gemeinde, Dr. Bruno Wille, ist vom Provinzialschulcollegium ein Strafmandat zugegangen, weil er die ihm von dem Collegium verbundene unterrichtliche Thätigkeit in 10 Fällen fortgesetzt hat. Dafür soll er pro Fall 100 M., also 1000 M. zahlen, über 100 Tage fesseln. Wie der „Vorm.“ berichtet, hat Herr Wille die Vorwürfe, derentwegen er das Strafmandat erhalten hat, bei Zusammenkünften gehalten, denen die Kinder in Begleitung ihrer Eltern beigewohnt haben.

Gegen den Booschändler J. Scholl steht am 21. d. M. ein neuer Verhandlungstermin vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I an. Der kürzlich verhandelte Strafprozeß, in welchem Scholl zu einem Jahr und sechs Monat Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe verurtheilt wurde, betraf eine gekorbte Gruppe von Vergehen. Das Belastungsmaterial für die neue Anklage ist so umfangreich, daß ein ganzer Tag zur Verhandlung angeordnet ist.

Eine Kachomnibusslinie Chausseestraße–Vollständigungstraße ist, um einem Bedürfnis abzuhelfen, eingerichtet worden. Der erste Wagen fuhr heute Abend von der Haltestelle Chausseestraße, Ecke Reiffstraße, ab. Der regelmäßige Betrieb ist damit eröffnet.

Die Einwohnerzahl Charlottenburgs, welche im vorigen Monat gegen 134 500 betrug, ist jetzt auf 133 900 gesunken. Die ca. 600 Personen sind auf Berliner und Schöneberger Gebiet gewandert.

Ein neuer Bierbohlott ist in Nixdorf inszenirt worden. Es wird der „Vollstg.“ berichtet, daß die Direktion der dortigen Vereins-Brauerei sich den Sozialdemokraten gefügt und ein ihr von der in Nixdorf noch bestehenden Bier-Kommission übergebenes Schlußstück unterzeichnet hat, wonach sie sich verpflichtet: 1. den Sozialdemokraten ihre Säle zur Verfügung zu stellen, 2. der bisher konzertirenden Kapelle zu kündigen und die Musiker aus der freien Vereinigung der sozialdemokratischen Elbiverbandsmitglieder anzunehmen, 3. den „Vorm.“ auszuliegen, 4. Keiner nur aus dem sozialdemokratischen Arbeitsnachweis zu entnehmen. Zu der Sitzung des Nixdorfer Arbeitsverbandes, die kürzlich stattfand, waren auch einige Direktionsmitglieder eingeladen und erschienen. Sie wurden aufgefordert, sich über das unglaubliche Erscheinen zu äußern. Der Direktor S. gab den Sachverhalt ohne weiteres zu, sich damit entschuldigend, daß es „andere auch so machen“. Es entstand nach dieser „Rechtfertigung“ ein unbeschreiblicher Tumult, der sich erst wieder legte, als der noch jetzt bohlottirte und durch den Bohlott fast gänzlich vernichtete Gastwirth Gröpler das Wort ergriff und die Direktion, auf deren Witten und in deren Interesse Hunderte von Gastwirthden den Bohlott ertragen hätten, aufs schärfste angriff. Die Nixdorfer Gastwirth beschlossen dann, von der Vereinsbrauerei bis auf weiteres kein Bier mehr zu entnehmen. Die Bürgerschaft Nixdorfs steht auf Seiten der Gastwirth und hat beschlossen, in einem Schreiben ihrer Entrüstung über das Gebahren der Direktion Ausdruck zu geben. Die Sozialdemokraten dagegen wollen beschließen, alle Gastwirth, welche Vereinsbrauereibier nicht schänken, zu bohlottiren.

+ Die 67. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, am Montag in Bädert eröffnet. Der wichtigste Vortrag in der ersten Sitzung betraf den Stand der Heilerkennung. Professor Dr. C. Wehring (Marburg) führte darüber aus: Die Frage hatte viele erregt und einige Arbeitspunkte belebt es kam zu lebhaften Parteibildungen und wir sind aus der Kampfsperiode für die neue Heilmethode noch nicht heraus. Aber soviel kann gesagt werden, daß der Anhang im Wachsen ist. Die Statistik beweist, daß sich das Heilserum als Heilmittel ein großes Gebiet erobert hat. Diese ersten Statistiken gaben die Krankenhäuser; die von Ehrlich und Dr. Baginski gemachten Erfahrungen wurden durch die eindrucksvollen Mittheilungen aus den Berliner Krankenhäusern bestätigt. In letzteren wurde die Mortalität auf die Hälfte herabgesetzt. Daraufhin veranlaßte ich die Höchster Farbwerke, das Heilserum freizugeben und seit dieser Zeit liegen nun sehr zahlreiche Mittheilungen von Krankenhäusern aus fast allen Ländern vor. Ueberall werden große Heilerfolge verzeichnet. Demgegenüber muß man fragen, weshalb noch immer nicht nur erkrankte Gegner, sondern auch wohlwollende Fachmänner die Zeit für ein Urtheil nicht für gekommen erachten. Diese Anschauung werde zunächst verschoben durch eine falsche Anwendung der Statistik, außerdem aber soll sich angeblich der sogenannte genius epidemicus gemildert haben. — Beobachtungen, die sich durch nichts beweisen lassen. Die Erfahrungen eines Jahres, in dem das Serum allgemeiner zur Anwendung gekommen ist, liegen vor und beweisen die Richtigkeit der Einwendungen. Redner führte dann eine Reihe von günstigen Ergebnissen aus den Krankenhäusern an und meinte, durch Verbilligung und Verbesserung des Serums sei die Gelegenheit für eine allgemeine Immunisirung gegeben. Redner sprach dann von der Bekämpfung der Cholera und des Wundstarrkrampfes. Schließlich wies Behring auf Robert Kochs Verdienste hin, auf dessen Aufstellungen über das Tuberkulin das ganze Serumverfahren beruhe. Zur Zeit habe die Serumtherapie noch mehr Hoffnungen als Leistungen aufzuweisen, sie werde aber nicht stehen bleiben

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Höftel) in Bielefeld.